AUTHOR:

JASPER, C. F. E.

TITLE:

ZUR LEHRE VON DER ZUSAMMENSETZUNG...

PLACE:

ALTONA

DATE:

1868

Master Negative #

92-80479-11

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Jasper, C F E

...Zur lehre von der zusammensetzung Griechischer nomina und der verwendung componirter wörter in den tragödien des Sophokles, von Dr.C.F.E.Jasper... Altona, 1868.

31 p. 27 cm.

At head of title: Zu der öffentlichen prüfung der schüler des Königlichen Christianeums...ladet...ein ...Dr. Lucht, Director...



Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x

IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 03.12.1992 INITIALS Emilian

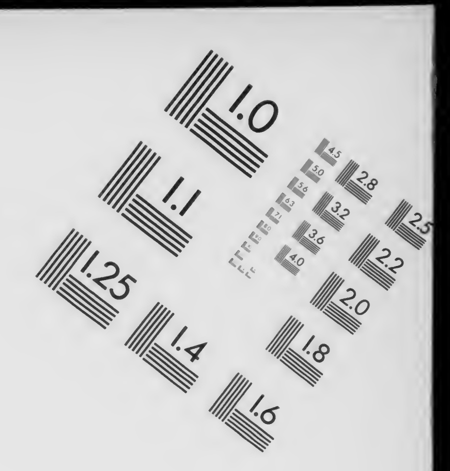
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



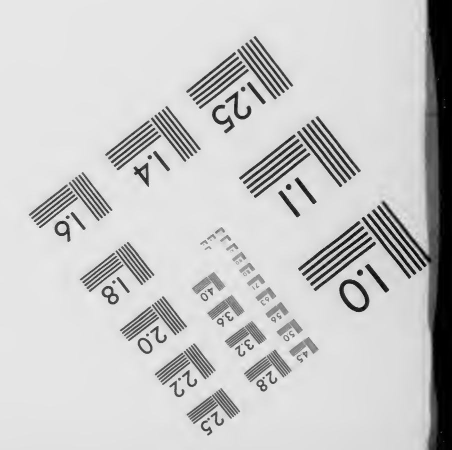
Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Zu der

öffentlichen Prüfung

der Schüler

des

Königlichen Christianeums

am Donnerstage, dem 2. April,

so wie zu den

Abschiedsreden der zur Universität übergehenden Primaner
am Freitage, dem 3. April,

ladet achtungsvoll ein

Professor Dr. Lucht, Director,
Ritter des Dannebrogordens und Dannebrogsmann.

Inhalt:

Altona, 1868.

Zur Lehre von der Zusammensetzung griechischer Nomina und der Verwendung componirter Wörter in den Tragödien des Sophokles.

Daß die classische Philologie, zumal da, wo sie mit etymologischen Untersuchungen sich beschäftigt, wo sie den kunstvollen Bau der beiden vorzugsweise zu ihrer Domaine gehörenden Sprachen, der des Hellenen- und des Römervolkes, in seiner organischen Gliederung klar zu durchschauen und gründlich zu erforschen bestrebt ist, heutzutage nicht mehr umhin kann, die von der neueren Sprachwissenschaft, der vergleichenden Sprachforschung oder sogenannten Glottik, gewonnenen Resultate sich zu eigen zu machen und diejenigen Sprachgesetze, die von dieser Wissenschaft klar und sicher erkannt sind, sorgfältig zu benutzen: dieser Satz gewinnt je länger je mehr die Bedeutung eines feststehenden, unbestreitbaren Axioms. Ist es doch gerade die Form wie der lateinischen so namentlich der griechischen Sprache, über welche, nachdem zuerst Franz Bopp die Bahn gebrochen, die Vergleichung mit den entsprechenden Formen der Schwestersprachen, von denen die Züge der allen Familien dieses Stammes gemeinsamen indogermanischen Mutter zum Theil treuer bewahrt sind, ein so helles Licht verbreitet hat, daß vornehmlich in der Wortbildung sowie in der Flexion der Nomina und Verba die große Mehrzahl der formbildenden Elemente deutlich erkannt und überzeugend nachgewiesen worden ist. Erst durch diese scharfe Zergliederung des gegebenen Wortes ist es möglich geworden bis zu dem eigentlichen Träger der Bedeutung zu gelangen, zu der Wurzel, die dem Nominal- oder Verbalstamm zu Grunde liegt. So enthalten die Formen ἐ-τί-θε-το, ἐ-δί-δο-το außer den Wurzeln θε und δο noch je **3** Bildungselemente, deren erstes die Vergangenheit, die Reduplicationssylbe τι, δι den Präsensstamm oder das Durative, το die dritte Person Sing. und zugleich das Medium bezeichnet. In ἐ-γί-γν-ε-το (für ἐ-γι-γεν-ε-το) dagegen wird die Elision des Wurzelvocals erwiesen durch Heranziehung des aus derselben Wurzel gebildeten Subst. γέν-ος. Ebenso ergiebt sich aus einer

Zusammenstellung der Formen ζεύγ-νυ-μι, ζεῦξι-ς, ζυγό-ν die gemeinsame Wurzel ζυγ, durch deren Steigerung in den beiden ersten Wörtern (aus dem υ) der Diphthong ευ entsteht.*) In den Personalendungen der Zeitwörter hat man meist Pronomina, in den zur Bezeichnung einiger Tempora dienenden charakteristischen Buchstaben das verbum substantivum und andere Verba allgemeiner Bedeutung erkannt.**) Auch das Augment wird ursprünglich ein selbständiges Wort mit besonderer Bedeutung gewesen und erst allmählich mit anderen Verben zusammengewachsen sein. Die Reduplication endlich, die in älterer Zeit gewiß in weiteren Grenzen sich bewegte, ist in gewissen Perfectis durch Verstümmelung des Anlauts dem Augment äußerlich gleich geworden, wie u. a. in ἔ-σταλ-κα, ἔ-σπαρ-μαι, ἔ-γνω-κα.†)

Durch den Antritt von Affixen entstanden aus den Wurzeln Stämme oder Themen, die dann wiederum durch fernere Anfügung eines oder mehrerer Suffixe flectirt wurden und so erst im Gefüge des Satzes ihre feste und bestimmte Bedeutung erhielten. Das Suffix τερ (die Verwandtschaftswörter bildend, ursprünglich tar) liegt vor in dem Nominalthema πα-τερ- (Acc. πα-τέρ-α), das nomina agentis bildende gesteigerte τηρ (= urspr. tār) in δο-τήρ (Acc. δο-τῆρ-α, dessen fem. δότειρα (= δο-τερ-ια) dasselbe Suffix in ungesteigerter Form und außerdem das so häufig verwandte Suffix ια (= indogerm. ja) enthält. Das Adj. χαρίεις = χαρι-Ϝεντ-ς, gebildet mit dem einen Besitz, ein Versehensein mit etwas ausdrückenden Suff. Ϝεντ (= ursprüngl. vant)††) gelangte so zu der Bedeutung „anmuthbegabt", fem. χαρίεσσα = χαρι-Ϝετ-jα, und die gleichen Bildungen liegen vor in Wörtern wie ἀμπελόεις, ἰχθυόεις, μητιόεις. Wortbildung

---

*) G. Curtius Grundzüge der griechischen Etymologie I. S. 44. — Die bei den indischen Grammatikern für diese (von F. A. Pott auch „Vocalincrement" genannte) Verstärkung der Vocale üblichen Bezeichnungen Guna und Vriddhi sind meist auch in die neueren sprachwissenschaftlichen Werke übergegangen. Es wird bekanntlich der a-Laut (ε, ο, α) durch die 1. Steig. zu ο, ᾱ, η, durch die 2. St. zu ω,
der i Laut " " " " ει (αι), " " " " οι,
der u-Laut " " " " ευ (αυ), " " " " ου (ᾱυ).
In dem vorliegenden Falle haben wir demnach eine gunirte Form vor uns. Der Ausdruck gunà-s bedeutet „Eigenschaft", vr'ddhi-s „Wachsthum". S. Schleicher Vergl. Gramm. der indogermanischen Sprachen S. 19 und 56.

**) Pott Etymologische Forschungen II. S. 364 der ält. Ausg. Ferd. Justi „Die Zusammensetzung der Nomina in den indogermanischen Sprachen zunächst in Hinsicht ihrer Form." S. 2.

†) Ueber das betreffende Lautgesetz s. Schleicher Vergl. Gramm. S. 220 u. 236.

††) Das für die Erklärung griechischer Lautverhältnisse, wie sie uns jetzt vorliegen, so wichtige Digamma (s. Curtius Gr. Etym. I. S. 353 ff. Schleicher Vgl. Gr. S. 222 und an vielen anderen Stellen dieses Buches) theilt sich in die Vertretung eines ursprünglichen v mit ʽ und υ; außerdem hat nicht selten auf mancherlei Art durch Assimilation, Hiatus u. s. w. eine Spur dieses Lautes sich erhalten. Ritschl, dessen Ansicht von der Entstehung und Geschichte der homerischen Gesänge einst als Zuhörer aus seinem eigenen Munde zu vernehmen mir vergönnt war, und von der sich eine gedrängte Uebersicht als Anhang zu Löbell's Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen abgedruckt findet, setzt das allmähliche Verschwinden des Digamma in die 3te der von ihm angenommenen 6 Perioden (etwa 800 bis 700 v. Chr.) und nimmt an, daß in der folgenden vierten Periode (700—600) die schriftliche Aufzeichnung homerischer Gesänge begonnen habe. Der Untergang dieses Lautes fällt also zusammen mit der Entwickelung eines regeren Geisteslebens und den ersten Anfängen litterarischer Thätigkeit.

und Flexion sind eine fortlaufende Kette von Beispielen derartiger Präfigirung, Affigirung und Suffigirung und rechtfertigen vollkommen die sinnige Auffassung, welche Pott in allen diesen sprachlichen Operationen ganz eigentliche Zusammensetzungen, im weitesten Sinne dieses gegenwärtig auf ein engeres Gebiet beschränkten grammatischen Begriffs, erblicken läßt.

Diesem sprachlichen Vorgange ist durchaus analog dasjenige Verfahren, welches zwei selbständige Wortformen mit einander vereinigte und zu dem verschmolz, was man gemeiniglich unter einer Zusammensetzung versteht, um auf diesem Wege zu der Bildung eines neuen Begriffes zu gelangen, der den betreffenden Wörtern ohne jene innige Verbindung, in bloß syntaktischer Zusammenfügung nimmermehr inne wohnen würde, wie schon Lobeck*) es ausgesprochen hat in der Regel, griechische Substantiva und Adjectiva würden nicht in der Weise mit einander verbunden, daß sie etwa in der Composition dieselbe Bedeutung hätten, „quae fuerat appositorum". Das Hinantreten eines lautlich geschwächten, seine Selbständigkeit opfernden Wortstammes an einen anderen, dem er nun lediglich als Beziehungsausdruck, als Endung dient, ist Flexion; die Verbindung zweier selbständigen Wörter zu einem neuen Ganzen, in dem der erste Theil seine freie Beweglichkeit verliert und somit eine formelle Einbuße erleidet, der zweite aber die Obliegenheiten, welche die syntaktische Gliederung des Satzes auferlegt, für das neu entstandene Gesammtgebilde allein übernimmt, ist die echte Zusammensetzung.

Es mag eine lange Zeit verflossen und viele Anläufe mögen gemacht worden sein, bis diese Stufe der vollendeten Composition, wie sie uns in den homerischen Gesängen**) entgegentritt, erreicht ward. Dieses allmähliche Werden zu verfolgen gestatten uns die griechischen Sprachdenkmäler nicht: gleichwie Athene gewappnet und im Vollbesitz aller Attribute ihres göttlichen Wesens aus dem Haupte des Zeus hervorgeht, so zeigen uns auch die ersten Anfänge litterarischer Thätigkeit die Wortzusammensetzung sofort in ihrer Vollendung, kaum daß hin und wieder eine vereinzelte Erscheinung auf eine frühere Periode der Sprachbildung zurückweist. An der Hand des vedischen Sanskrit dagegen und des Zend sucht Justi in der bereits erwähnten gelehrten Schrift über die Zusammensetzung dem Gange der Entwickelung zu folgen und zeigt an einer Reihe von Beispielen, die er vorzugsweise den copulativen oder sogenannten Dvandva-Compositis

---

*) Parerga ad Phrynichum p. 600. Mit vollstem Rechte redet hier Lobeck nur vom Nomen, denn obgleich die Zahl der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba eine so ungeheuer große ist, daß man durch den Ausdruck verba composita gerade an sie zunächst erinnert zu werden pflegt, so läßt doch die hinzugefügte Präposition, die den Verbalbegriff lediglich näher bestimmt und ihm eine gewisse Färbung verleiht, den Verbalstamm seiner wesentlichen Bedeutung nach unangetastet und geht bekanntlich mit demselben eine so lose Verbindung ein, daß sie häufig die frühere isolirte Stellung wieder einnimmt, zumal in den Fällen, wo Reduplication und Augment ihr näheres Anrecht an das Verbum geltend machen. Dasjenige aber, was die Zusammensetzung, namentlich in der poetischen Sprache, so bedeutsam macht, das Schaffen neuer Begriffe, die nur so in prägnantester Kürze ihren sprachlichen Ausdruck finden können, ist das charakteristische Merkmal der Nominalcomposition. Ueber diesen Punkt äußert sich auch Curtius in seinen „Erläuterungen" S. 141.

**) Den homerischen Gebrauch behandelt Berch in der Abhandl. „Ueber die Composition der Nomina im Homer", Progr. der Kieler Gelehrtenschule 1866.

der Inder entnimmt, wie von der ursprünglichen Stufe äußerlicher Zusammenrückung zweier selbständigen Wörter *), mit besonderem Accent für ein jedes derselben, die Sprache zu der auch noch unbehülflichen Operation fortschritt, beide Glieder zwar ebenfalls ohne verbindende Partikel zusammenzustellen, aber ihre Zusammengehörigkeit dadurch zu bezeichnen, daß sie beide mit der Endung des Dualis versah; wie diese Verbindung immerhin noch so lose war, daß sie durch das Dazwischentreten selbst längerer Wortformen wieder getrennt werden konnte und nur durch die beiden Compositionsgliedern gemeinsame Dualendung bezeichnet blieb; wie man dadurch einen Schritt weiter gelangte, daß man die Dualbezeichnung nur dem letzten Gliede beilegte, daneben aber das erste Wort noch selbständig fortflectirte. Ferner weist er nach, wie man in den Fällen, wo das eine Wort eine Mehrzahl in sich faßte, z. B. das erste die Dualität, das zweite aber die Pluralität bezeichnen ließ, bis man endlich zu dem Verfahren gelangte, das erste Glied in seiner thematischen Form zu verwenden und unter der Führung des zweiten im Satze sich bewegen zu lassen, sowie die formelle und geistige Einheit des neu gebildeten Wortes durch Verleihung nur eines einheitlichen Accentes anzudeuten.

Auf dieser Entwickelungsstufe also finden wir die griechische Zusammensetzung bereits vor. Wenden wir, wie es unzweifelhaft am nächsten liegt, den Blick zunächst auf ihre Form, so zeigt es sich sofort, daß wir auf diesem Gebiete von den Lehren der Grammatiker des classischen Alterthums uns nicht können leiten lassen. Eine Classification, nach welcher z. B. die Composita eingetheilt werden in solche, die entweder aus zwei unveränderten Wörtern (ζωηφόρος, ἀπόθυμος), oder aus zwei modificirten (ἔμψυχος, δηξικάρδιος), oder aus einem modificirten und einem unveränderten (οἰνοχόη), oder endlich aus einem unveränderten und einem modificirten Worte bestehen (wie ὀνομάκριτος, λαόσσοος): eine solche Eintheilung ist eben gar keine und vollends bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft durchaus unbrauchbar. Man übersah gänzlich den wichtigen Umstand, daß der erste Theil der Zusammensetzung in der Form des Thema auftritt, daß gerade in den Compositis Nominalstämme in reicher Fülle, der flectirenden Suffixe entkleidet, klar zu Tage liegen, die auch für andere grammatische Untersuchungen ein umfassendes Material hätten darbieten mögen.

Einer besonderen lautlichen Vermittelung dieses determinirenden oder, wie W. v. Humboldt es genannt hat, „andeutenden" Gliedes mit dem nachfolgenden determinirten oder „bezeichnenden" Hauptbegriff bedurfte das Sanskrit vermöge der ihm eigenthümlichen Lautgesetze, die der Assimilation eine so bedeutsame Rolle zuweisen, so gut wie gar nicht. Dennoch wird man es sicherlich nicht mit Bopp als ein Zeichen später eingetretener Verweichlichung betrachten, wenn die griechische Sprache eines solchen Vermittlers, des sogenannten Compositionsvocals, in so ausgedehntem Maße sich bedient, daß die Bildungen, in denen dieser Bindevocal ausbleibt, fast als Ausnahmen von der Regel empfunden werden, zumal selbst in derartigen Fällen oft auch die

---

*) Die Bildung zusammengesetzter Begriffe durch bloße Nebeneinanderstellung ist bekanntlich auch im Englischen ungemein häufig: a London merchant, cottage door, household words.

entsprechenden Formen mit Anwendung des Vocals sich finden: so πυρ-φόρος neben πυρ-ι-ήκης, πυρ-ο-βόλος — χέρ-νιψ neben χερ-ό-νιπτρον, χειρ-ό-νιπτρον — μελαγ-χροιής und μελάγ-χροος neben μελαν-ό-χρως. Weit entfernt, dieses Streben nach leichterer Vermittelung der Lautübergänge dem Griechen zum Vorwurf zu machen, wird man wegen der dadurch erzielten Beweglichkeit und musicalischen Schönheit auch der äußeren Form, die dem innersten Wesen dieses hochbegabten Volkes so trefflich entspricht, weit eher geneigt sein, den von ihm geschaffenen Gebilden vor den streng gesetzmäßigen, aber auch vielfach eine gewisse Starrheit nicht vermeidenden Lautgruppirungen des Inders im Gegentheil einen gewissen Vorzug einzuräumen.

Die verschiedenen Formen, in denen der griechische Compositionsvocal erscheint, η (ᾱ), ο (ᾰ), ι und ε, weisen sämmtlich auf ursprüngliches α zurück. Justi, der für das Altbaktrische oder Eranische ō, für das Armenische ā als Bindemittel der Zusammensetzungen nachweist, macht S. 67 der bereits mehrfach erwähnten Schrift den Versuch einer Erklärung; das ursprüngliche ā identificirt er mit der Präposition ā (= hinzu), so daß also anfangs der Sinn dieses Wörtchens gewesen wäre: „nimm hinzu", eine Bedeutung, die dann aber wie so vielen anderen Affixen auch diesem Mittel grammatischer Bezeichnung gar bald verloren ging. — Unter den im ersten, andeutenden Gliede der Zusammensetzung auftretenden Nominalthemen können begreiflich die vocalisch auslautenden des Compositionsvocals entrathen, wie denn derselbe in der Regel vermieden wird nach den auf altes *a* endigenden Stämmen der sogenannten ersten und zweiten, der A- und der O-Declination. Durch die Zusammensetzung geschützt hat sich in manchen Fällen Altes und Ursprüngliches erhalten, das denselben Wörtern im ungebundenen Zustande allmählich verloren ging, und wir begegnen stammhaftem η oder ᾱ nicht nur in Bildungen wie μοιρη-γενής, ποιη-βόρος, ἀρετᾱ-λόγος, σκιᾱ-γράφος, sondern vereinzelt selbst in Themen der späteren O-Declination, die u. a. bewahrt blieben in πολεμᾱ-δόκος, ἀκρᾱ-χολος, ὀκταπλάσιος, ὑρια-τόμος, θαλαμη-πόλος, ἐλαφη-βόλος. Umgekehrt sehen wir ungleich häufiger das *o* in die A-Stämme wandern, eine Erscheinung, die sich außer μοιρο-λόγος, ψυχο-πομπός, δικο-γράφος, ἡμερο-δρόμος bekanntlich mit einer Reihe anderer Beispiele belegen ließe; in allen diesen Stämmen zeigt sich ein bloß stellvertretender Vocalcharakter. Neben diesen und ähnlichen Ausnahmen erscheint das reine vocalische Nominalthema in derselben Gestalt, die ihm auch außerhalb der Zusammensetzung zukommt (λογο-γράφος, ἀργυρό-τοξος, ἱππό-δαμος), vor vocalisch anlautendem zweiten Gliede mit Elision des Stammvocals (χρυσ-άορος, χορ-ηγός, μεσ-ημβρία), und in einigen Fällen wie τοξί-κλυτος, θαλασσί-γονος vermuthet Justi wohl nicht mit Unrecht eine Schwächung des *a*-Lautes zu *i*, die in der Zusammensetzung lateinischer Wörter wie flammi-fer, lauri-ger bekanntlich weit um sich gegriffen hat. Dagegen zeigt sich das ι als Compositionsvocal u. a. in μαλακα-ί-πους, κυλλο-ί-πους (neben dem bekannten Beinamen des Hephaistos, κυλλο-ποδ-ίων), Κλυτα-ι-μνήστρα, desgleichen wohl in Bildungen wie Πυλο-ι-γενής, Θηβα-ι-γενής (von Lobeck ad Phryn. p. 648 als wohl beglaubigte Nebenform des üblicheren Θηβα-γενής anerkannt); alsdann läge in derartigen Zusammensetzungen wohl dem Sinne nach ein Locativ enthalten, nicht aber, wie vielfach angenommen wird, auch dessen Form, wie sie z. B. in dem

Adv. οἴκοι (domi) sich erhalten hat. — Der Stamm καλο- erfährt fast ausnahmslos in der Zusammensetzung (καλλ-ι-πάρηος) dieselbe Verstärkung, die ihm in der Comparation (καλλ-ίων, κάλλ-ισ-το-ς) zu Theil wird. Endlich mag noch erwähnt werden das der sog. attischen Declination eigene Umspringen der Quantität in νεω-κόρος, γεω-γράφος.

Die der sogenannten dritten, vorwiegend consonantischen Declination (der 2. Hauptdeclination bei Curtius) angehörigen i- und u- sowie die diphthongischen Stämme treten zwar gelegentlich mit dem folgenden Compositionsgliede in unmittelbare Berührung, doch nehmen sie sehr häufig den Compositionsvocal an; als Beispiele mögen genügen πτολί-πορθος, λιγύ-φθογγος, βου-κέφαλος, ναυ-μαχία neben πολι-ᾱ-νόμος, πολι-ᾱ́-οχος (= πολι-ᾱ-σοχος, aus der Wurzel σεχ, als dorische Nebenform von πολιοῦχος), φυσι-ο-λόγος, ἰχθυ-ο-πώλης, βοϜ-ο-τρόφος.

Consonantisch auslautende Stämme als andeutender Theil eines Compositums an erster Stelle verwandt treten selten in unmittelbare Verbindung mit dem zweiten oder bezeichnenden Theile; in den Fällen aber, wo dies geschieht (πυγ-μάχος, κορυθ-αίολος, παν-δαμάτωρ, πάγκακος, παμ-μήτωρ), unterliegt ihre Form dem Anlaut des folgenden Wortes gegenüber den bekannten Lautgesetzen. Durchaus überwiegend ist indessen hier die Anwendung des Bindevocals, der entweder in der Form des ο auftritt (θηρ-ο-βόλος, χειρ-ο-δάϊκτος, πυρ-ο-βόλος, ἀσπιδ-ο-φόρος) oder als reiner α-Laut sich erhalten hat (ἀσπιδ-η-φόρος, λαμπαδ-η-δρομία, κυν-ά-μυια, ποδ-ά-νιπτρον) oder in der Gestalt des ι (αἰγ-ι-κορεύς, πυρ-ι-λαμπής); auch ε findet sich neben ι und ο in Zusammensetzungen, deren erstes Glied einen Verbalstamm enthält (ἀ-κερσ-ε-κόμης). — Ob das Vorhandensein des Compositionsvocals anzunehmen sei, kann in manchen Fällen zweifelhaft erscheinen; wenn z. B. dem sophokleischen παγ-κρατής Κρόνου παῖς die Nebenform παντο-κράτωρ zur Seite steht, so liegt es nahe, in dieser letzteren und in anderen mit dem Thema παντο gebildeten Wörtern den reinen Stamm παντ- mit dem Bindevocal ο zu erblicken. So leicht aber auch dieser Annahme Wörter wie παντο-γήρως, παντο-επής (für παντο-Ϝεπής), παντο-λόγος, παντο-πόρος sich fügen würden, so steht dennoch derselben das anderweitige Vorkommen des nämlichen Stammes in der Wortbildung entgegen, in A-Stämmen, wie πάντῃ überall (dor. πάντᾱ), πάντο-θεν, παντο-ῖος (ebenso wie ποῖος mit Suff. ιο gebildet) u. a.; schwerlich wird diesen Bildungen gegenüber sich vermuthen lassen, es seien durch die Zusammensetzung, wie es ja sonst allerdings der Fall ist, ältere Formen auch hier uns überliefert, und ganz besonders ist es der α-Laut des Adv. πάντῃ, der uns hindert, die Existenz des Compositionsvocals in diesen Compositis anzuerkennen. Es ist daher anzunehmen, daß der consonantische Stamm παντ durch Anhängung des Affixes ο (= α) vocalisch geworden und, wie es auch Pott E. F. II. S. 375 kurz andeutet, zur O-Declination übergetreten sei. — Anders dürfte es sich dagegen verhalten mit den Verwandtschaftswörtern auf τερ (tar) und den nominibus agentis auf τηρ (tār). Justi vermuthet (S. 42), daß die ersteren durch Umstellung ihres tar in tra (τρο) vocalisch geworden seien, wie πατρ-αδελφεός (mit Elision vor folgendem Vocal) und πατρί-ληκτος (nach ihm mit Schwächung des Vocales zu i), denen er auf langes τηρ endigende Themen gegenüberstellt in Beispielen wie μνηστηρ-ο-φονία, die den Com-

positionsvocal zu Hülfe nehmen. Dieser Ansicht widerstreitet indessen der in den Stämmen jener Verwandtschaftswörter für die Mehrzahl der Casus zur Regel gewordene Ausfall des ε (bekanntlich finden sich schon bei Homer z. B. πατέρος und πατρὸς neben einander), und selbst das als Beispiel des gesenkten Lautes beigebrachte πατρί-ληκτος verliert seine Beweiskraft, wenn man es mit dem gleichfalls von Justi aufgeführten μνηστηρ-ι-ώδης zusammenhält: so ansprechend daher auch auf den ersten Blick jene Vermuthung erscheinen mag, dürfte es doch geboten sein, in allen mit diesen Stämmen gebildeten Zusammensetzungen, wie πατρ-ο-φονεύς, μητρ-ο-κτόνος, πατρ-ί-ληκτος, das Vorhandensein des Compositionsvocals anzuerkennen.

Die Stämme auf ες (= ursp. as), welche Neutra bilden, erscheinen im andeutenden Theile der Composita meist unverändert, und ἔγχος (St. ἐγχες) wird mit der Wurzel παλ verbunden zu ἐγχές-παλος, während ἐγχεσ-ί-μωρος den Bindevocal angenommen hat. Großen Einfluß hat sicher das Metrum, namentlich in ältester Zeit der Hexameter auf das Entstehen ungleichmäßiger Bildungen geübt, wie sie der Grieche mit großer Freiheit je nach den obwaltenden Umständen gestaltete; daher kann es auch nicht befremden, wenn wir gar manchen consonantischen Stamm in eigenthümlicher Weise verstümmelt und von ἄνθος (St. ἀνθες) ἀνθο-λόγος gebildet sehen, oder wenn gar das ς schwindet und durch Dehnung des vorhergehenden Vocals ἀνθη-φόρος und ξιφη-φόρος, sowie (von demselben Stamme ξιφες) ξιφο-κτόνος entstehen. Aehnlich verhält es sich mit manchen as-Stämmen, die sich behauptet haben, ohne die gewöhnliche Schwächung zu ες (Nom. -ος) zu erleiden, wie das von Lobeck ad Phryn. p. 673 neben τερατ-ο-σκόπος nachgewiesene τερα-σκόπος beweist: und auch die neutralen Stämme auf ατ- haben nicht selten in der Zusammensetzung der alten A-Declination sich angeschlossen, wie das Thema αἱματ- in αἱμο-σταγής, da für diesen sowohl als für andere analoge Fälle das Vorkommen des gleichen Stammes am Schlusse von Zusammensetzungen (man vergl. ὅμ-αιμο-ς) die Auffassung des ο als Bindevocal auszuschließen scheint.

Ein ausgedehnteres Gebiet, als ihm gemeiniglich zugestanden wird, scheint dagegen der Compositionsvocal in denjenigen Compositis zu beherrschen, die im ersten Gliede eine vollkommen ausgebildete Casusform entweder wirklich zeigen oder doch in ihrer lautlichen Uebereinstimmung mit dem einen oder andern in der Nominaldeclination selbständig auftretenden Casus darzubieten scheinen, und für die von Curtius (Zeitschr. für die österr. Gymn. 1856, H. 1) die Bezeichnung casuell vorgeschlagen worden. Es ist bei der Annahme derartiger Zusammensetzungen große Vorsicht geboten, und wenn auch die casuelle Natur einzelner nicht anzufechten ist, so dürfte sich doch ihre Zahl durch eine abweichende Auffassung mancher Bildung erheblich verringern lassen. Mit Berch (in dem oben erwähnten Programm S. 3) bin ich der Ansicht, daß viele Composita, deren erstes Glied unzweifelhaft casuell ist, durch bloße Zusammenrückung auf graphischem Wege entstanden sein mögen, wie die νεώς-οικοι, die Docks oder einzelnen Abtheilungen des νεώριον bei Herod. III, 45 (die gewiß auch auf ein singularisches νεὼς οἶκος schließen lassen), ferner Ἑλλής-ποντος, οὐδενός-ωρος, Λυκος-ούρα, Κυνος-ούρα, auch δικασ-πόλος, in welchem letzteren Worte δικας vielleicht eher als Genitiv mit erhaltenem alterthüm-

lichen ᾱ denn als Accusativ gefaßt werden dürfte; dergleichen Wörter wären demnach keine eigentlichen Zusammensetzungen und daher von vorn herein auszuscheiden. In βιβλια-γράφος, ἀχθη-φόρος, θυη-φάγος, ξιφη-φόρος u. a. pluralische Accusative finden zu wollen wäre voreilig; zur Erklärung des erstgenannten Wortes reichen die auch in anderen Beispielen erhaltenen A-Stämme aus, und die neutralen Stämme ἀχθες, θυες ꝛc. haben unter den oben angedeuteten Modificationen ihr Dasein gefristet: die Uebereinstimmung mit der Form des Acc. Plur. ist demnach nur eine scheinbare und zufällige. — Ebendasselbe dürfte der Fall sein in den verhältnißmäßig zahlreichen casuellen Zusammensetzungen, deren andeutender Theil einen Dativus oder Locativus zu enthalten scheint. Dem Sinne nach kommt freilich oft das erste Glied einem der genannten Casus gleich, ob aber auch der Form nach, dürfte mindestens fraglich sein. Selbst das so vielfach verwandte χαμαι, für dessen andeutenden Theil u. a. χαμαι-γενής, χαμαι-εύνης, χαμαι-κοίτης den Sinn eines Locativus fordern und zugleich das Vorhandensein der Form desselben zu erhärten scheinen, schließt die Annahme des verbindenden ι keineswegs aus. Es findet sich nämlich der Stamm χαμα neben den vorwiegenden, der Analogie jener Beispiele folgenden Bildungen auch in der kürzeren Form χαμ, also mit der regelmäßigen Apokope vor vocalischem Anlaut des bezeichnenden Theiles, u. a. in χαμ-ελαία, χαμ-ερπής; diesen Wörtern zunächst stehen in der Stufenfolge Bildungen wie χαμα-ΐτης, bis dann die besonders als Pflanzennamen gebräuchlichen, wie χαμαίκισσος, χαμαιδάφνη, χαμαίπιτυς, den oben zuerst angeführten Zusammensetzungen am nächsten kommen. Daneben treten als unverdächtige Zeugen für den Compositionsvocal auf die früher bereits erwähnten Κλυτα-ι-μνήστρα, μαλακα-ί-πους ꝛc., denen sich dann auch Wörter wie ὁδο-ι-πόρος anreihen dürften.

Während also die alten A-Stämme den Bindevocal keineswegs durchaus verschmähen, sind für die Natur der casuellen Composita ganz besonders die consonantischen nebst den der consonantischen Declination sich anschließenden Nominalthemen lehrreich. Vergleichen wir mit den anscheinend einen Dativ enthaltenden Wörtern Ἀρηΐ-φιλος, Ἀρηΐ-κτάμενος, Ἀρηΐ-φατος Zusammensetzungen wie Ἀρει-μανής, Ἀρηΐ-λυκος, Ἀρηΐ-θοος, so lehrt die Bedeutung dieser letzteren, in denen lediglich ein Vergleich angestellt wird, die Annahme eines Dativs also ausgeschlossen ist, daß sowohl Ἀρε-ι als Ἀρη-ι den Compositionsvocal hegen. -- Die as-Stämme vollends scheinen den Gebrauch des Dativus (Sing. wie Plur.) durch eine ganze Reihe zusammengesetzter Formen wie ὀρει-βάτης, ὀρει-νόμος, ὀρεσί-τροφος, ὀρεσσι-βάτης zu bestätigen. Dennoch hat wohl mit Recht Bopp in Formen wie μελεσ-ί-πτερος das verbindende ι erkannt. Da nämlich aus unserem Stamme ὀρες u. a. auch ὀρές-βιος, ὀρες-κῷος (neben ὀρεσ-ί-κοιτος) mit entschieden locativischem Sinne, aber nur mit der reinen Themaform hervorgehen, und da ferner die ὀρει-τύποι Γίγαντες, d. h. nicht etwa die „in den Bergen hämmernden oder arbeitenden", sondern die mit abgerissenen Bergspitzen um sich schlagenden und schleudernden, dem Locativ feindlich in den Weg treten, so wäre ein Doppeltes denkbar. Der Stamm ὀρες mag in der Zusammensetzung sein ς eingebüßt und den Verlust desselben durch Dehnung des vorhergehenden Vocals ersetzt haben, ganz analog dem auch sonst in der Wortbildung sich zeigenden Vorgang,

daß derselbe Stamm ὀρες mit dem Suff. νο das Adj. ὀρεινός bildet, für ὀρες-νός, dessen ς hier durch Ersatzdehnung repräsentirt, in dem äolischen ὄρεννος dagegen durch Assimilation erhalten ist, desgleichen St. σκοτες (Nom. σκότος) das Adj. σκοτεινός, für σκοτες-νός *). Doch wäre durch die Annahme dieser an sich nicht unwahrscheinlichen Dehnung von ὀρες zu ὀρει nur der singularische Dativ beseitigt. Daher dürfte wohl überall für diese Stämme der Compositionsvocal anzunehmen sein, so daß also, wie es auch Justi S. 63 andeutet, ὀρές-βιος, ὀρεσ-ί-τροφος, οὐρεσ-ι-βώτης, ὀρεσσ-ι-νόμος, οὐρε-ό-φοιτος, ὀρε-ί-τροφος sämmtlich aus dem reinen Stamm gebildet wären, und zwar bald ohne den Bindevocal (ι oder ο), bald mit demselben, bald mit einfachem σ, bald wieder mit der auch anderweitig vorkommenden unorganischen Verdoppelung desselben. Diese Annahme ermöglicht eine Behandlung der betreffenden Zusammensetzungen aus einem und demselben Gesichtspunkte und macht auch für ähnlich gebildete Wörter, wie das bekannte τειχεσ-ι-πλήτης, die Annahme eines Dativs im ersten Gliede durchweg unnöthig. Derselben Auffassung fügen sich leicht auch andere Stämme, die in der Composition mit der Geltung eines Locativus oder eines instrumentalen Dativus erscheinen; fast überall ist es keine ausgebildete Casusform, die wir vor uns haben, sondern lediglich das Thema mit dem verbindenden Vocal: als Beispiele mögen genügen Δίφιλος, contrahirt aus Διΐφιλος (= ΔιF-ί-φιλος), γαστρ-ί-μαργος, ferner die u-Themen δουρ-ί-κλυτος, δουρ-ι-άλωτος, mit in den Stamm übergetretenem υ, neben δορ-ί-κτητος und δορ-ι-άλωτος mit Ausfall des consonantisch gewordenen Schlußvocals, durchaus analog der Bildung des Genit. δορ-ός (= δορF-ός), während die Form δορυ-άλωτος den vocalischen Schluß bewahrte und deßhalb des Bindevocals eben so wenig bedurfte wie ἀστυ-νόμος, Ἀστυ-άναξ, εὐρυ-άγυιος, die gleichfalls u-Themen enthalten; desgleichen die dem Sinne nach locativischen ἀερ-ί-οικος, νυκτ-ι-πόρος. Falls man nicht etwa einzelne Composita dieser Art als aus zwei fertigen, ursprünglich mit voller Selbständigkeit neben einander stehenden Wörtern auf graphischem Wege hervorgegangen ansehen will, was freilich nicht überall zutrifft, so läßt sich in den allermeisten Fällen das Vorhandensein des Compositionsvocals mit großer Wahrscheinlichkeit nachweisen. Vereinzelte Abweichungen, wie Κηρεσσι-φόρητος, Διός-δοτος, Ἰφι-δάμας, werden freilich immer noch zu verzeichnen bleiben, doch werden durch die so eben entwickelte Auffassung die wirklich casuellen Composita auf eine verschwindend kleine Zahl beschränkt.

Ganz besonders schwierig ist die Erklärung derjenigen Composita, die im ersten Gliede einen Verbalstamm zeigen und außerdem die auffällige Erscheinung bieten, daß sie die aus dem Wesen der Zusammensetzung naturgemäß sich ergebende Reihenfolge der verbundenen Wörter umkehren. Dadurch wird der bezeichnende Hapttheil, der hier ausnahmsweise an erster Stelle erscheint, von der Höhe seiner Selbständigkeit herabgedrückt, während andererseits der minder bedeutsame, lediglich andeutende und bestimmende Theil, weil er an zweiter Stelle steht, die Flexionsendungen trägt und für das Ganze die Führung im Satze übernimmt. So haben wir

*) S. Schleicher Vgl. Gr. S. 428.

in φιλ-ο-θύτης nicht etwa einen Freund der Opfernden sondern einen Freund des Opferns zu erblicken, während für den Schlußtheil der Zusammensetzung nicht allein die Inconvenienz entsteht, daß er ein im Grunde ihm nicht zukommendes Suffix tragen, sondern auch statt des Accusativs, den der verbale Theil hier eigentlich erfordern würde, je nach den Verhältnissen des Satzes bald diese, bald jene Casusendung annehmen muß. Die Uebersetzung dieser umgekehrten Composita wird je nach den Umständen verschieden ausfallen, und es wird z. B. φιλ-ό-δημος als Volksfreund (eigentl. das Volk liebend), φιλ-ό-δικος durch den Ausdruck proceßsüchtig, φιλ-ό-δωρος durch „gern schenkend, freigebig", φιλ-ο-μαθής durch „wißbegierig" wiederzugeben sein, obwohl diese Wörter gleich den übrigen ungemein zahlreichen Bildungen derselben Art ohne Ausnahme den nämlichen Verbalstamm enthalten; der Unterschied in der Bedeutung ist bedingt durch die Beschaffenheit des zweiten Gliedes, und man hätte daher nicht, wie es geschehen, in einigen dieser Composita den Nominalstamm φιλο- suchen sollen: mag immerhin für φιλ-ο-πότης „gern trinkend", für φιλ-ο-θύτης „gern opfernd" die passendste Uebersetzung sein, so ist doch deßhalb noch nicht φιλ-ο- = „gern" zu setzen und adverbiell zu fassen, sondern die wörtliche Uebersetzung würde lauten müssen „das Trinken oder Opfern liebend". Die grammatischen Beziehungen ließen sich eben nur am Ende des Ganzen bezeichnen, ohne Rücksicht auf die ungewöhnliche Umkehrung der Glieder.

Zur Erklärung des in dieser Compositionsart häufig auftretenden σ liegt eine Reihe von Versuchen vor. Zu verwerfen ist zunächst die Auffassung, der zufolge das erste Glied von Wörtern wie λυσί-πονος, δεισι-δαίμων ein mittels des Suff. σι (τι) abgeleitetes abstractes Substantivum wäre, das Ganze also in der gewöhnlichen Anordnung etwa πονο-λυσις ꝛc. hätte lauten müssen. Der Umstand, daß die betreffenden Substantiva großentheils in dem uns überlieferten Sprachschatze nicht mehr nachzuweisen sind, würde an sich nicht all zu sehr ins Gewicht fallen, da sie ja eben durch die Composition gebunden möglicher Weise sich könnten erhalten haben, als vielmehr das eigenste Wesen der Abstraction selbst, der man in so früher Zeit schwerlich die umfassende Anwendung zutrauen darf, wie sie zur Erklärung aller einschlagenden Fälle erforderlich wäre. Aber wie gewagt es auch immer ist, z. B. für φερέσβιος ein den Formen γέν-ε-σι-ς, νέμ-ε-σι-ς analoges φέρ-ε-σι-ς vorauszusetzen, als Gegenbeweis genügt wohl allein schon die Schwerfälligkeit, wo nicht gar Unmöglichkeit der Deutung; denn man müßte nothgedrungen alle diese Wörter einer andern Compositionsclasse zuweisen und demgemäß λυσίπονος etwa mit der Wendung τὴν τοῦ πόνου λύσιν ἔχων wieder geben, was stets schleppend, in vielen Fällen aber ganz unthunlich erscheinen muß.

Recurrirt man also von diesen Derivatis auf das Verbum selbst, so bleiben auch hier die Erklärungsversuche unbefriedigend, sobald man es unternimmt, eine bestimmte Form der Verbalflexion zur Erklärung heranzuziehen, mag man nun mit Lobeck und Jac. Grimm an Präsens- und Futurstämme oder Imperative *) denken, oder aber mit Justi in dem verbalen Theile Participial-

*) Die Allgemeinheit des verbalen Bestandtheiles der in Rede stehenden Composita widerstrebt offenbar der Einengung in die beschränkte Bedeutungssphäre einzelner Modi oder Tempora, ganz abgesehen von dem

themen erblicken. Letzterer, welcher vermuthet, beide Glieder seien Anfangs selbständig und getrennt flectirt worden, allmählich aber habe sie das Sprachbewußtsein als Zusammensetzungen aufgefaßt und, bevor noch die logische Stellung der Glieder vorgenommen worden, der Gewohnheit gemäß die Flexionsendungen an das letzte Glied antreten lassen, führt (S. 42 ff.) aus dem Sanskrit und Altbaktrischen eine Reihe von Beispielen auf, in denen das Participialsuffix ant in der schwachen Form at, theilweise sogar noch weiter modificirt erscheint, und erkennt überall auch im Griechischen ganz analog behandelte Participialbildungen, und φερές-βιος führt er demnach zurück auf φερέδ-βιος, φερέτ-βιος; die kürzeren Formen in φερ-ανθής, Ἀγέ-λαος, φοβέ-στρατος, σαό-μβροτος (neben σαοσίμβροτος) gelten ihm als Verstümmelungen. So sehr sich aber auch diese Ansicht zu empfehlen scheint durch die Leichtigkeit der Deutung der componirten Verbalstämme, die allerdings mit den Participien in ihrer Function wesentlich übereinstimmen, so dürfte dennoch aus formalen Gründen es hier sich ähnlich verhalten wie bei den casuellen Zusammensetzungen, in deren Mehrzahl wir gleichfalls wohl die Bedeutung, aber keineswegs auch die ausgeprägte Form eines Casus erkannt haben. In den hier vorliegenden Stämmen ist eben die bedeutende Verstümmelung, die jene Participia müßten erlitten haben, ganz geeignet Bedenken zu erregen; denn die Bildungen παυσ-άνεμος, πλάξ-ιππος, περσ-έ-πτολις, φοβέ-στρατος, φερ-ανθής werden sämmtlich auf ältere Stämme παυες, πλᾶγες, περθες, φερες zurückgeführt, wogegen in βωτ-ι-άνειρα noch das ursprüngliche t erkannt wird. Nun müßte es aber befremden, wenn in dem geschützteren Inlaut eine so starke Verwitterung eingetreten wäre, der so sehr exponirte Auslaut dagegen mehrfach eine noch höhere Alterthümlichkeit zeigen sollte als das Sanskrit, da naturgemäß vielmehr das Entgegengesetzte, nämlich ein häufigeres Vorkommen alterthümlicher Participialformen im ersten Gliede zu erwarten wäre; es liegt daher nahe, in den von Justi angeführten componirten Themen ἀγνῶτ (Soph. O. R. 1133), ἀνδρόθνητ, λιμόθνητ (Aesch. Ag. 814 u. 1274) und ἀπτῶτ (Pind. ol. 9, 92) nebst den verglichenen lateinischen sacer-dōt, super-stit keineswegs Participia sondern lediglich nach Analogie anderer t-Stämme gebildete Formen zu sehen.

Enthält das erste Glied dieser eigenthümlichen Zusammensetzungen, wie es von vorn herein höchst wahrscheinlich ist, den reinen Verbalstamm, so ist das im Anschluß an die Wurzel so häufig vorkommende ε als Hülfsvocal zu deuten, auf dessen tief eingreifende Bedeutung für Wortbildung und Flexion Curtius in seinen Grundz. d. gr. Et. wiederholt aufmerksam macht, die er I, S. 288 u. a. in ἐμ-ήμ-ε-κα, ἔμ-ε-τος nachweist, und in Betreff dessen er II, S. 302 die folgende, auch für unsere Frage lehrreiche und bedeutsame Bemerkung einfließen läßt: „Die ganze Lehre von eingeschobenen Vocalen ist augenscheinlich von besonderer Wichtigkeit für das Verständniß der Flexion und Wortbildung. So findet dadurch jenes ε seine Erklärung, das in zahlreichen Verbalformen zwischen dem Stamme und der consonantisch beginnenden Endung eintritt, z. B. ἐμ-ήμ-ε-κα. An dieser Stelle ist offenbar derartigen Vocalen ein weiterer Spielraum verstattet,

unzulässigen Unterschiede, der, wie Berch (S. 6) mit Recht bemerkt, damit für Bildungen wie ἑλκ-εσί-πεπλος und ἑλκ-ε-χίτων statuirt würde.

wie ἀχϑ-έ-σομαι, ἤδ-έ-σατο zeigen. Und da sich νε-νέμ-η-κα zu ἐμ-έμ-ε-κα stellt, so bezweifle ich nicht, daß auch das η von βοσκ-ή-σω, ἐψ-ή-σομαι und überhaupt in jener ziemlich zahlreichen Classe von Verben erklärt, welche von dem kürzeren Präsensstamme den Verbalstamm durch Zusatz eines ε unterscheiden." Demnach läge in φερε-στάφυλος, Μενέ-λαος, δακέ-ϑυμος, Ἀγέ-λαος auch auf dem Gebiete der Zusammensetzung die nämliche Stammerweiterung vor, die sodann in ἑλκε-σ-ί-πεπλος, Ἀγη-σ-ί-λαος u. a. selbst die Fortbildung mittels des hier so räthselhaften σ nicht verschmäht. Vermuthlich ist in allen jenen sigmatischen Formen, die im ersten Gliede der verbal beginnenden Composita in so großer Zahl erscheinen, eine Weiterbildung der Wurzel zu erkennen, wie sie von Curtius Gr. Et. I, S. 49 ff. behandelt worden. Wie ἀυ-τ-μή die Wurzel ἀϋ, der Präsensstamm τυπτ die Wurzel τυπ durch τ, ἔ-σχε-ϑον, ἀπ-έ-φϑι-ϑ-ο-ν, νεμ-έ-ϑ-οντο nebst der ganzen Fülle analog gebildeter Verbalformen und Nominalthemen*) durch ϑ, ἐρύκ-ω (neben ἐρύ-ω) und die homerischen Formen ὄλεκεν, ὀλέκοντο (W. ὀλ, ὀλε, ὀλεκ) mit κ die Wurzel weiter bilden, letzteres neben dem als Hülfsvocal fungirenden ε, so zeigt sich (Curt. a. a. O. S. 55) der Zusatz eines Sibilanten in αὔξ-ω, ion. ἀέξ-ω = ἀϜέξ-ω neben lat. aug-e-o, in ἀλέξ-ω (ἀλεξ nach S. 103 = ursp. ark-s, Sanskr. rak-sh) neben ἀλκ-ή und in anderen ähnlichen Bildungen. Auf eine befriedigende Erklärung aller dieser „Wurzeldeterminative" ist wohl definitiv zu verzichten, und es muß genügen, das σ hier als ein solches Bildungselement erkannt zu haben; Curtius, dem der Ausdruck „Wurzeldeterminativ" entlehnt ist, erörtert verschiedene Erklärungsversuche und kommt nach einer Prüfung aller Eventualitäten einer Deutung zu dem auch für unseren Fall zu acceptirenden Resultat: „Damit dürften wohl alle denkbaren Möglichkeiten erschöpft sein, und es bleibt uns schwerlich etwas anderes übrig als zu bekennen, daß wir von dem Ursprung dieser erweiternden Zusätze nichts wissen. Wir stehen hier an jener Gränze, über die unser Erkennen nicht hinausgeht, an der Gränze der ursprünglichen Schöpferkraft des Sprachgeistes, aber doch schon an der Scheide zwischen Materie und Form." Er betrachtet demnach mit Pott alle diese Laute, zu denen auch das weiterbildende σ gehört, als solche Elemente, welche, ohne in den Kreis wortbildender Suffixe zu fallen, „dem Principe der Bedeutsamkeit dienen."

Dieses determinirende σ tritt nun gleichmäßig an vocalische wie an consonantische Wurzeln, und es stehen Formen wie τρυ-σ-άνωρ, παυ-σ-άνεμος, προδω-σ-έταιρος neben ῥίψ-ασπις, πλήξ-ιππος; es tritt der Compositionsvocal hinzu in στησ-ί-χορος, ἀλεξ-ί-μορος, Τερψ-ι-χόρα, den wieder andere Zusammensetzungen wie ἑλκ-ε-σ-ί-πεπλος, Ἀγ-η-σ-ί-λαος neben dem oben besprochenen Hülfsvocal ε zeigen, der mit dem Compositionsvocal ε der Formen περ-σ-έ-πτολις, ἀκερ-

*) Dahin gehören Wörter wie ἄχϑ-ος, πένϑ-ος, πάϑ-ος, ὀρχη-ϑ-μό-ς (neben ὀρχήστρα). In σ ist dieses ϑ übergegangen in ὑσμῖν, welches im Locat. Sing. ὑσ-μῖν-ι erhalten ist, und in ὑσμίνη, für ὑϑμίνη (mit ῾ für j), welches dem altindischen judhman, Kampf, genau entspricht. Vgl. Curt. Gr. Et. I, S. 53 und Schleicher Vgl. Gr. S. 217. Indessen läßt sich aus diesem und ähnlichen Beispielen desselben Lautüberganges nicht etwa schließen, daß unser der Weiterbildung von Wurzeln dienendes σ aus dem in gleicher Weise fungirenden ϑ hervorgegangen sein könnte.

σ-ε-κόμης nicht zu verwechseln ist.*) Eine Verdoppelung des σ hat z. B. φερ-ε-σσ-ί-πονος ohne Zweifel durch den Einfluß des Metrums erfahren. Leicht und ungezwungen vereinigen sich mit dieser Auffassung des σ alle Beispiele, deren bekanntlich eine ansehnliche Zahl sich beibringen ließe, und es ist daher auch hier wieder der reine Verbalstamm in mannichfaltigster Verwendung, keineswegs aber eine bestimmte, deutlich ausgeprägte Verbal- oder Nominalform zu erkennen.

Kehren wir von unserem Streifzuge in das Gebiet der umgekehrten Verbalcomposition wieder zurück zu der regelmäßigen logischen Anordnung der Glieder, so werden im zweiten, bezeichnenden Theile anlautende Vocale meistentheils gedehnt, und es erscheint εὐ-ώνυμος neben ὄνομα (äol. ὄνυμα), παν-ώλης neben Wz. ὀλ, φιλ-ήρετμος neben ἐρετμός. Bei consonantischem Anlaut hat zuweilen durch Assimilation Ursprüngliches und Alterthümliches sich erhalten: so birgt περί-ρρυτος (= περι-σρυτος die Wz. sru fließen, ἀπο-ρρώξ (= ἀπο-Ϝρωγ-ς) das Digamma, und φιλ-ο-μμειδὴς Ἀφροδίτη, d. i. die gern lächelnde, führt auf die Wz. smi lächeln, deren Erweiterung durch δ Curt. Et. II. S. 223 erklärt. — Im Inlaut herrscht große Mannichfaltigkeit, gleichmäßig bedingt durch das Bedürfniß des Versmaßes, das Streben der Sprache nach Wohllaut und durch die an den Schluß des Ganzen antretenden Suffixe; besonders weit verzweigt ist an dieser Stelle die Modification des Wurzelvocals ε, und dem oben in anderem Zusammenhange erwogenen φερε-στάφυλος steht σταφυλο-φόρ-ο-ς zur Seite. — Was den Auslaut betrifft, so bedienen sich bekanntlich beide Unterabtheilungen der alten A-Declination des Suff. ο- in der Weise, daß die neu gebildeten adjectivischen Zusammensetzungen das weibliche Geschlecht selbst dann nicht mehr besonders zu bezeichnen vermögen, wenn das Suff. sich einem α-Thema der sogenannten ersten Declination angeschlossen hat (ἰσό-μοιρ-ο-ς, ποικιλ-ῳδ-ό-ς neben μοῖρα und ᾠδή); seltener ist hier und bei Wörtern der O- (sog. zweiten) Declination das Suffix ες, eine Erscheinung, die sich belegen läßt mit dem νε-ωρὴς βόστρυχος τετμημένος bei Soph. El. 901, welches von ὥρα abzuleiten, und mit κακο-πινής, von ὁ πίνος Schmutz, bei demselben Ai. 381, wo Odysseus von Aias κακοπινέστατον ἄλημα στρατοῦ genannt wird. Die vocalischen i- und u-Stämme bleiben, wenn sie die Zusammensetzung schließen, entweder unverändert (λεύκ-ασπις, φιλ-ό-βοτρυς) oder es nehmen die letzteren Suff. ες an, und die Bedeutung der Verbindung πόδας ὠκύς wird zusammengefaßt in das eine Wort ποδ-ώκης.

Daß die consonantischen at-Stämme dieses Element häufig mit dem Suff. ο vertauschen, wie der St. αἱματ- in ὅμ-αιμ-ο-ς, ist gelegentlich bereits oben erwähnt worden; doch findet sich

*) Häufiger erscheint freilich hier der Compositionsvocal in der Form des ο und ι. Der alte A-Laut scheint dieser Art von Zusammensetzungen bereits völlig abhanden gekommen zu sein. In ταλα-πενϑής, ταλαύρινος (= ταλα-Ϝρινος), ταλα-(Ϝ)εργός, ταλα-ί-φρων, ταλα-σ-ί-φρων neben Τλη-πόλεμος, zu dem sich Formen wie τλήμων, ἔτλην stellen, liegt durchweg die gleiche Wurzel τλα, mit Vocaleinschub ταλα, zu Tage, die dem folgenden Worte bald unmittelbar vortritt, bald mit demselben durch Vermittelung des Compositionsvocals sich verbindet, bald der Weiterbildung durch σ unterliegt. Hier ist also das α wurzelhaft, nicht Bindevocal, und es ist z. B. ταλα-σ-ί-φρων ganz auf dieselbe Weise gebildet wie στη-σ-ί-χορος.

auch *ον* (= altem an) in *ὁμ-αίμ-ων*, *αὐθ-αίμ-ων*, *πολυ-πράγμ-ων* (St. *πραγματ*) *), und so geht auch *φρεν-* (Nom. *φρήν*) in Zusammensetzungen constant in *φρων* über: *σώ-φρων* aus *σαό-φρων*. Eine ganz ähnliche Veränderung erfahren die Verwandtschaftswörter und nomina agentis auf tar und tār: *ἀ-μήτωρ*, *εὐ-πάτωρ*, denen *ἀ-κράτωρ*, *ναυ-κράτωρ*, sowie das ebenso gebildete *φθι-σ-ήνωρ* sich anschließen; die Feminina werden außer der gewöhnlichen Endung *τειρα* (= *τερ/α*) auch gebildet mit dem von Curt. II, S. 207 ff. erläuterten *τριδ*, doch steht dem masc. *εὐπάτωρ* außer *εὐ-πατρι-(δ)-ς* auch noch das alterthümliche fem. *εὐπατέρεια* zur Seite. — Die *ες*= oder alten as=Stämme, die den Nom. auf *ος* bilden, zeigen den reinen Stamm, der im Nominativ zum Ersatz für das *ς* der Endung gedehnt wird: *εὐ-μενής* für *εὐμενες-ς*, *εὐρυ-σάκης*, *λευκ-ανθής* (St. *σακες*, *ἀνθες*). Von diesen Substantiven sowohl als auch von Verbalstämmen wird eine reiche Fülle zusammengesetzter Adjectiva abgeleitet, wie *ὀξυ-δερκ-ής*, neben *εὐ-δρακ-ής*, *ἀ-ληθ-ής* aus Wz. *λαθ*. **) Uebrigens ist die Bedeutung dieser Ableitung eine verschiedene, bald activisch, wie in den so eben angeführten Beispielen, bald passivisch, nicht selten auch, wie *ἀ-βλαβ-ής*, *παγ-κευθ-ής*, *ὀμματ-ο-στερ-ής* zeigen, in einem und demselben Worte beides; ähnlich verhält es sich mit Derivatis auf *το* (= altem ta): *ὀδυνή-φα-το-ς* hat activischen, *παν-δάκρυ-το-ς* passivischen Sinn. Endlich kann aber auch am Schlusse der Zusammensetzung, wie in *ἱππο-νώμᾱ-ς*, der reine Verbalstamm, ja die nackte Wurzel mit dem Nominativ=*ς* erscheinen, wofür außer anderen ähnlichen Wortbildungen *κυματ-ο-πλήξ*, *αἰγ-ί-λιψ*, *μονό-ζυξ*, aus den Wurzeln *πλαγ*, *λιπ* und *ζυγ*, als Belege gelten können.

In innigem Zusammenhange mit der Form der Zusammensetzung steht der Accent, der aber zugleich hinübergreift in das geistigere Gebiet der Bedeutung; denn dadurch erst verschmelzen zwei ursprünglich getrennt existirende Formen zu einer vollkommenen geistigen Einheit, daß jede derselben den ihr gebührenden Accent opfert und dafür das Ganze mit einem einheitlichen Hochton versehen wird. Das Sanskrit befolgte nun durchweg das Princip, auch in Zusammensetzungen

---

*) Hierher gehören auch die von Aristophanes dem Aischylos vorgeworfenen „hochtrabenden" *ῥήμαθ' ἱππο-βάμονα*, d. i. etwa *ἵππου βῆμα ἔχοντα*. Die Worte werden verglichen mit dem stolzen Gange des Rosses, und an eine unmittelbare Ableitung aus der Wurzel ist wohl nicht zu denken.

**) Mittels weiterer Suffixe gehen dann aus solchen Bildungen wieder Derivata, und zwar meist abstracte Substantiva hervor: *εὐ-μένε-ια* und *ἀ-λήθε-ια* mit Verlust des *ς* für *εὐ-μενες-ια*, *ἀ-ληθες-ια*. Dergleichen parasyntheta giebt es namentlich unter den Verben eine große Zahl. In weiterer Ausführung der Regel *οἰκοδομή οὐ λέγεται, ἀντ' αὐτοῦ δὲ οἰκοδόμημα* setzt Lobeck ad Phryn. p. 489 drei Stufen der Entwickelung an: zuerst habe die Sprache die einfachen Wörter (*οἶκος — δέμω*) hervorgebracht, dann dieselben zu einem substantivischen oder adjectivischen Ganzen verbunden (*οἰκοδόμος*) und endlich von diesem wieder Verba und Nomina abgeleitet (*οἰκοδομέω*, d. i. *οἰκοδόμος εἰμί*, und *οἰκο-δομία*). Das zusammengesetzte Mittelglied ist stets vorauszusetzen, auch wo es anderweitig sich nicht mehr nachweisen läßt. Als Ausnahme läßt Lobeck das Wort *μισθοφορά* gelten („in nomine *οἰκοδομή* tentatum an a lege discedi possit, in *μισθοφορά* impetratum est") unter Anführung des Schol. zu Aristoph. Ritt. 807: *μισθοφοράν ἰδίως οἱ παλαιοὶ τὸν μισθὸν τῶν στρατευομένων ἐκάλουν*, worin dem auffallenden Worte also eine ganz specielle Bedeutung zugeschrieben wird. Ein ähnlicher technischer Gebrauch rechtfertigte außerdem noch einige wenige abnorm gebildete Zusammensetzungen wie *ἱστο-δόκη*, *δουρ-ο-δόκη*, *νεκρο-θήκη*.

die letzte Sylbe zu betonen, also den jedesmal neu hinzutretenden Theil als den bedeutsamsten, das ganze Wortgebilde beherrschenden, und die Unterlassung dieser Oxytonirung gilt den indischen Grammatikern als Ausnahme von der Regel. Daß auch von den Hellenen in alter Zeit dieses Gesetz beobachtet worden sei, schließt Justi (S. 69) u. a. aus den Verbalformen *ἐστόν*, *ἐσμέν*. Später dagegen überwog in ihrer Sprache das Streben nach Harmonie und musicalischem Wohllaut in so hohem Grade, daß gegenwärtig die Regel für das Griechische geradezu umgekehrt lautet, daß nämlich der Accent so weit zurückweicht, als ihm dies die Sprachgesetze gestatten, ohne Rücksicht auf die daraus sich ergebende Nöthigung, nicht selten den eigentlich untergeordneten, das Verhältniß des Ganzen nur andeutenden, vorangehenden Theil oder gar den eingeschobenen Compositionsvocal durch den Hochton auszuzeichnen: Wz. *δακ* und *θυμός* ergeben *δακ-έ-θυμος*, aus *ταλα* und *φρεν-* wird *ταλα-ί-φρων*, und aus St. *ποδ* nebst *ὠκύς* entsteht *ποδ-ώκης*. Umgekehrt aber sieht Justi in der Oxytonirung mancher Zusammensetzungen wieder eine spätere Abweichung von dieser Regel und ein Herabsinken des Accentes, wofür ihm neben den Adjectiven *πολυ-κρατής*, *πολυ-ειδής*, *πολυ-δευκής* die für das Griechische und seine nach der Sprachtrennung zur Regel gewordene Betonungsart alterthümlicheren Eigennamen *Πολυ-κράτης*, *Πολυ-είδης*, *Πολυ-δεύκης*, sowie *τιμ-ωρός* neben der von Aischyl. Ag. 1280 gebrauchten Form *τιμ-άορος* als Beweis gelten. Dieses Sinken des Tones findet nicht statt bei kurzer penultima *ὠμο-φάγος*, *ἀσπιδ-η-φόρος*, während die Länge der vorletzten Sylbe, z. B. in *κυν-ηγός*, *θυρ-ωρός* dies nicht hinderte; namentlich aber werden die von Verbalstämmen abgeleiteten Adjectiva auf *ες*, wie *γη-γεν-ής*, *δι-ι-πετ-ής*, *ἀ-ληθ-ής* fast ausnahmslos oxytonirt, und dieselbe Accentuation findet vielfach auch auf substantivische, namentlich auf die neutralen *ας*=Stämme, ihre Anwendung. In verbal schließenden Zusammensetzungen ist übrigens die Betonung vielfach bedingt durch die Bedeutung; namentlich trifft mit dem Suff. *ο*, sobald der Sinn des Ganzen passivisch ist, das regelrechte Zurückweichen des Accentes bis an die äußerste ihm gesteckte Gränze zusammen, während die active Bedeutung in der Betonung der vorletzten Sylbe oder, falls diese lang ist, der Endsylbe auch ein äußerliches Merkmal hat, so daß Wörter wie *μητρ-ό-κτονος* (von der Mutter getödtet) und *μητρ-ο-κτόνος* (Muttermörder) in ihrer begrifflichen Verschiedenheit selbst für Ohr und Auge deutlich gekennzeichnet sind. Außerdem ist noch zweier auffallenden Erscheinungen zu gedenken, auf welche Justi mit Recht die Aufmerksamkeit gelenkt hat, daß nämlich, wenn das schließende Wort gegen die Gewohnheit verkürzt wird, der Accent dennoch denselben Platz behauptet, den er ohne die Verstümmelung des Auslautes hätte einnehmen müssen (*ὠκύ-πο-ς* neben *ὠκύ-που-ς*, *ἀρτί-πος* neben *ἀρτίπους*), sowie ferner, daß die Zusammensetzungen mit *εἶδος* in der Regel den Accent sinken lassen (*χαλκο-ειδής*, *αἱματ-ο-ειδής*), dagegen in der ursprünglichen Stelle ihn bewahren, sobald wie in *χαλκώδης*, *αἱματώδης* der Anlaut des Wortes mit einem vorhergehenden Vocale contrahirt wird.

Wenngleich der Accent, wie wir so eben sahen, gelegentlich dazu dienen kann, eine gewisse Seite der Bedeutung eines zusammengesetzten Wortes äußerlich zu bezeichnen, so steht doch dieser Fall sehr vereinzelt da, und es kann daher im Allgemeinen für die Erfassung des Sinnes

die Betonung nicht maßgebend sein, sondern einzig und allein die Stellung des Compositum im
Satze und ganz besonders das logische Verhältniß, in dem die beiden Glieder der Zusammen-
setzung, der andeutende und der bezeichnende Theil, zu einander stehen. Nichts scheint daher
natürlicher als die Erklärung von Zusammensetzungen der grammatischen Behandlung einer jeden
Einzelsprache zur Aufgabe zu machen und in unserem Falle also dieselbe lediglich mit denjenigen
Hülfsmitteln zu versuchen, welche an sich schon die Ergebnisse an die Hand geben, zu denen die
Erforschung der speciell griechischen Sprachgesetze gelangt ist; es scheint diese Frage wie kaum
eine andre so recht eigentlich dem Gebiete der griechischen Specialgrammatik anzugehören. Auch
müßte ja principiell vom Standpunkte einer jeden im Besitz einer reich ausgebildeten Wort-
zusammensetzung befindlichen Sprache das logische Band, welches die einzelnen Glieder vereinigt,
in vollkommen befriedigender Weise sich nachweisen lassen. Dennoch können uns auch auf diesem
Gebiete die indischen Grammatiker als Führer dienen, die mit logischer Schärfe und umfassendem
Ueberblick die unendlich reiche Fülle der ihrer Sprache angehörenden Composita so trefflich zu
classificiren gewußt haben, daß im Großen und Ganzen ihre Eintheilung für alle Sprachen
mustergültig ist; auch hier kann daher die vergleichende Sprachforschung, deren Ergebnisse für
die Aufhellung der Laut- und Formenlehre anerkanntermaßen so hochbedeutsam geworden sind,
den Weg uns weisen, auf dem allein das Ziel einer einfachen, natürlichen und zugleich erschöp-
fenden Anordnung der vom griechischen Sprachgeiste so reich ausgebildeten und zu so hoher
Vollkommenheit gebrachten Zusammensetzungen sich erreichen läßt. Hier dürfen wir also den
Indern folgen: lenken wir dagegen von der grammatischen Behandlung den Blick auf die orga-
nische Gestaltung und die vielseitige Verwendung der Composition auf dem individuellen Gebiete
der Einzelsprache, dann wird der naturgemäß sich aufdrängende Vergleich der indischen mit der
jüngeren hellenischen Schwester nicht anders als zum Vortheile der letzteren ausfallen können.
Dem Sanskrit erwächst, was die Anwendung im Einzelnen betrifft, aus seiner seltenen Compo-
sitionsfähigkeit kein Vorzug; denn es benutzte, namentlich in späterer Zeit, dieselbe vielfach zur
Gestaltung riesiger Compositionsgebilde, deren Lösung allerdings einen nicht geringen Scharfsinn
erforderte, deren massenhafte Verwendung aber die Schönheit und die lebendige Beweglichkeit
des sprachlichen Ausdrucks nothwendig beeinträchtigen mußte. Der Grieche dagegen bewährte
wie überall so auch auf diesem Gebiete seine seltene Befähigung das rechte Maß zu halten;
gleich weit entfernt von der verhältnißmäßigen Dürftigkeit der weniger verbindungsfähigen Spra-
chen wie von der übergroßen Fülle des Sanskrit gestattete er sich in der Regel nur die Zusam-
menfügung von zwei Wörtern und beschränkte selbst solche Verbindungen, in denen eines der
Glieder für sich bereits eine Zusammensetzung darstellt, auf ein sehr bescheidenes Maß. Selbst
die größere Kühnheit, die sich Aischylos in der Gestaltung neuer Wortgebilde wie in der syntak-
tischen Behandlung derselben erlaubte, hatte für das Sprachgefühl des Griechen schon etwas
Befremdliches und forderte den Spott der Komiker heraus, und diese benutzten bekanntlich auch
selbst nicht selten eine das gewohnte Maß überschreitende Zusammensetzung als Mittel zur Erzie-

lung eines höchst komischen Effects.*) Indessen wie das Sanskrit der Veden Maß zu halten
wußte im Vergleich mit dem späteren üppigen Wuchern der indischen Wortzusammensetzung und
sich mit zwei bis drei Compositionsgliedern zu begnügen pflegte, so ist auch innerhalb des Grie-
chischen, nicht freilich für den Umfang, aber wohl hinsichtlich der Kühnheit, mit der diese Neu-
bildungen entworfen wurden, ein gewisser Unterschied zu statuiren. In den homerischen Gedich-
ten liegt die echte und einfach natürliche Composition im Wesentlichen vollendet vor; aber es
wird nicht nur der Dichter überhaupt naturgemäß in umfassenderem Maße derselben sich bedie-
nen als der Prosaiker, sondern es geziemt auch ein Anderes dem Epiker, ein Anderes dem Ly-
riker und Tragiker, und es kann durchaus nicht befremden, die letzteren von diesem Rüstzeug der
Sprache einen kunstmäßigeren Gebrauch machen und dasselbe als ein Mittel verwenden zu sehen,
das dem höheren Schwunge ihrer Poesie entsprechend einen reicheren Schmuck und einen erha-
beneren sprachlichen Ausdruck gewährte. Liegt schon ein nicht unwesentlicher Bedeutungsunter-
schied vor zwischen der Verbindung *πόδας ὠκύς* und *ποδώκης*, und wiederum zwischen diesem
und *ὠκύπους*, so zeigt doch das ähnlich gebildete sophokleische *κοινό-πους παρουσία* in der
Zusammensetzung selbst und namentlich in der Anwendung eine weit größere Kühnheit, die der
tragische Dichter als sein Vorrecht in Anspruch nimmt. Durch Beschränkung der Aufgabe auf
die Werke eines einzelnen Dichters wäre wohl zu einer befriedigenden Deutung des einem jeden
Eigenthümlichen zu gelangen. So hat Berch speciell den homerischen Gebrauch behandelt, den
des Aischylos Todt in der Abhdl. de Aeschylo vocabulorum inventore (Progr. des Päd. zu
Halle 1855), und aus Pindar und den Tragikern ist auch in Bezug auf die Zusammensetzung
Vieles beigebracht in den Adversaria semasio logiae apud poëtas graecos usque ad Euri-
pidem von Prof. Holtze im Progr. des Domgymn. zu Naumburg 1866. Wenn nun die
gegenwärtige Darstellung vorzugsweise dem Sophokles ihre Beispiele entlehnt, so liegt eine voll-
ständig erschöpfende Behandlung des Gebrauchs, den dieser Dichter von dem wirksamen Mittel
der Wortzusammensetzung gemacht hat, keineswegs in ihrer Absicht, die vielmehr zunächst nur

---

*) In den „Fröschen" legt bekanntlich Aristophanes dem Euripides den Vorwurf in den Mund, die *ῥήματα* des Aischylos seien *ἄγνωτα τοῖς θεωμένοις* gewesen und *ἱππόκρημνα, ἃ ξυμβαλεῖν οὐ ῥᾴδι' ἦν*. — Der Komiker selbst beabsichtigte ohne Zweifel die Lachlust des Publicums schon durch vergleichsweise sehr mäßige Zusammensetzungen zu reizen; so sind die Ehrentitel *ταραξ-ιππό-στρατος* (Droysen: „Ritterstandeswürgehund"), den in den Rittern 247 der Chor dem Kleon, und *κρουνο-χυτρο-λήραιος* (von Dr. übers.: „Wasserkrukenhaselant"), den ebend. 89 Demosthenes dem Nikias angedeihen läßt, noch erträglich, wenn schon einigermaßen ungewöhnlich und auffallend. Wirksamer freilich mochten sich erweisen die Dithyrambendichterseelen, welche (Fried. 831) in der Luft umherirren, um *ἐν-δι-αερ-ι-αυερ-ι-νηχέτους ἀναβολάς* oder Präludien für ihre Dichtungen zu sammeln, oder Wolk. 1004 das *πραγμάτιον γλισχρ-αντι-λογ-εξ-επί-τριπτον* (von Voß übers.: ein Rechtssächlein „zähabkatzbalgendes" Handels), sowie Wesp. 220 die *μέλη ἀρχαιο-μελη-σιδων-ο-φρυνιχ-ήρατα* (Voß: „Uraltsidonischphrynichosleibliederchen"), mit denen die Genossen den von der Richterwuth besessenen Alten in früher Morgenstunde zu seiner Lieblingsbeschäftigung zu wecken pflegen. Und doch sind diese für das Griechische ungeheuerlichen Wörter winzig im Vergleich mit vielen Gebilden des Sanskrit, unter denen wieder hervorragt ein von Justi S. 17 citirter Satz aus dem Drama Mālatīmadhāva von Bhavabhūti, dessen Subject von 5 riesigen, zwischen 21 und 54 Sylben variirenden, componirten Appositionen begleitet ist.

darauf gerichtet ist, neben der Form in gedrängter Kürze auch der Bedeutung ihr Recht widerfahren und zugleich so viel als möglich durch die Wahl der Beispiele die Eigenthümlichkeiten des im Vergleich mit der epischen Einfachheit und Unmittelbarkeit ungleich künstlicheren und verwickelteren Verfahrens der dramatischen Poesie gelegentlich hervortreten zu lassen.

Von den 6 Compositionsclassen, wie sie die indischen Grammatiker aufgestellt haben, sind im Griechischen die 3 sprachlich bedeutsamsten mit besonderer Vorliebe ausgebildet worden, während den übrigen nur ein sehr beschränkter Spielraum vergönnt ward. Es gilt dies ganz besonders von der sechsten Classe, den

adverbialen Zusammensetzungen. Die Inder nennen sie avjajī-bhāva oder Inflexibel-Werdung, eine insofern recht treffende Bezeichnung, als das letzte Glied ein Substantiv ist, welches das ihm naturgemäß zukommende Geschlecht opfert und in der Zusammensetzung die neutrale Form, und zwar bei der adverbialen Bedeutung des Ganzen ohne Flexion, annimmt. Im ersten Gliede erscheint meistens eine Präposition, desgleichen das privative a, an oder das Adv. játhā (= wie). Die aus dem Griechischen angeführten Beispiele dieser Compositionsart entsprechen in ihrer Bildung nicht der für das Sanskrit aufgestellten Regel und dürften sämmtlich anders zu erklären sein. So scheinen *ὑπέρ-μορον* und *παρά-χρημα* nebst lateinischen Wörtern wie ad-modum, ob-viam auf graphischem Wege entstanden und ursprünglich getrennt geschrieben zu sein. Aehnlich mag es sich mit *ἐκποδών* verhalten, in welchem vollständige Rection stattfindet, und dessen Analogie dann auch *ἐμ-ποδών* gefolgt ist. Wieder andere Wörter, wie *τῆτες*, *τήμερον*, *σήμερον*, *ἀντίβιον* gehören theils deßhalb nicht hierher, weil ihr erstes Glied einen Pronominalstamm enthält, theils lassen sie sich mit großer Leichtigkeit auf die anderen Compositionsclassen angehörenden Adjectiva *τήμερος*, *σήμερος*, *ἀντίβιος* zurückführen, die wir, soweit sie nicht mehr existiren, als vermittelnde Formen vorauszusetzen haben. Während diese Adverbien in der Form des Neutrum auftreten, haben Bildungen wie *ἀντι-βίην* das adjectivische Compositum durch ein Ableitungssuffix erweitert und sind daher genau ebenso als Parasyntheta anzusehen wie das Verbum *λιθοβολέω* und das Subst. *ναυμαχία*, die ja in derselben Weise auf *λιθο-βόλος*, *ναύμαχος* zurückgehen. Für das Griechische ist demnach von dieser Classe ganz abzusehen.

Auch die aus dem Griechischen herangezogenen Repräsentanten der fünften Classe des Sanskrit, der Collectiva, setzen größtentheils Composita anderer Classen voraus. Das andeutende Glied ist ein Zahlwort; das zweite, welches durch jenes näher bestimmt wird, giebt im Sanskrit sein ursprüngliches Geschlecht auf und geht zum Neutrum über (auf a) oder wird ein Fem. auf ī (tri-guná-m die drei Eigenschaften, tri-lokī die drei Welten); der für diese Classe übliche Name dvi-gu, welcher eine Summe von zwei Kühen bezeichnet, ist zugleich ein Beispiel dieser Composition. Genau entsprechende griechische Wörter sind *τέθρ-ιππον*, *τρι-ώβολον*, *τετρά-δραχμον* und verkürzt *τέτραχμον*, *ἑκατομ-βή*, *τρά-πεζα* *). Die mit Zahlwörtern gebildeten

*) Dieses Wort hält man gemeiniglich für eine Verkürzung von *τετρά-πεζα* (also = Vierfuß), aus dem es auf ähnliche Weise hervorgegangen sei wie *τέτραχμον* aus *τετρά-δραχμον*. Dieser Vergleich trifft

zusammengesetzten Adjectiva wie *ἐννεά-πηχυς*, *δεκα-ετής*, *δωδεκά-μηνος*, *ἑπτα-βόειος* reihen sich passender in andere Compositionsclassen ein; einige Adverbia dagegen gehören hierher: *ἐνν-ῆμαρ*, *εἰνά-(F)ετες*, *ἑπτά-(F)ετες*. Ueberhaupt kommen componirte Adverbia in verschiedenen Classen vor, weßhalb sie von Berch in eine eigene aus diesen gebildete Mischclasse zusammengefaßt worden sind. Als Parasyntheta dagegen, meist mit fem. Suffix, müssen gelten *τρι-ημερ-ία*, *τετρα-οδ-ία*, *τρι-νυκτ-ία* nebst den Neutris *τετρα-όδ-ιο-ν* (quadrivium), *τρι-νύκτ-ιο-ν* (tri-noct-iu-m).

Auch die **copulativen** Composita, unter dem Namen dvandva, d. i. ein Paar, redupliciert aus dem Zahlwort zwei, von den Indern als erste Classe aufgeführt, hat das Griechische so gut wie ganz aufgegeben. Es ist dies dieselbe Classe, an der Justi (s. oben S. 3) das allmähliche Werden der Wortzusammensetzung anschaulich zu machen gesucht hat. Die einander coordinirten Substantiva, zwei oder auch mehr, welche die Uebersetzung in gleichem Casusverhältniß durch „und“ zu verbinden hat, nehmen entweder die Endung des Neutrum an (anna-pānam Speise und Trank, hasta-pādam Hände und Füße, mit dem masc. pāda gebildet) oder setzen das letzte Glied in den Dual, wenn aber mehr als 2 Glieder vorhanden sind oder eines derselben eine Mehrheit bezeichnet, in den Plural. Die von Todt aus dem Aischylos beigebrachten Dvandvas lassen sich sämmtlich determinativ fassen. Zunächst nehme ich das Beispiel *ἰατρό-μαντις* nicht in dem Sinne der Umschreibung *ἰατρὸς καὶ μάντις*, sondern es wird, wie der Zusammenhang der Stelle Eumen. V. 64 lehrt, die *μαντική* des Apollon durch das andeutende *ἰατρο-* näher bestimmt und in sittlicher Beziehung als heilend, entsündigend charakterisirt. Die delphische Priesterin hat so eben geschildert, wie sie den schutzflehenden Orestes und zugleich die schrecklichen Rachegöttinnen im Heiligthum erblickt habe, und schließt mit der Bemerkung, das Weitere müsse dem Herrn des Heiligthums, dem Loxias selber, anheimgestellt bleiben, dem sühnebringenden Seher:

> *ἰατρόμαντις δ' ἐστὶ καὶ τερασκόπος,*
> *καὶ τοῖσιν ἄλλοις δωμάτων καθάρσιος.*

Nicht minder deutlich ist die sühnende, religiöse Bedeutung in der Bezeichnung des Apis als *ἰατρό-μαντις* Hiket. 250. Er ist ein Sohn des Apoll, seine Thätigkeit ist also der dieses Gottes gleichartig, und ins Argiverland gelangt reinigt er dasselbe von den Ungeheuern *), die in Folge

indessen nicht ganz zu, denn in dem letzteren Beispiel findet die Synkope in der großen, fast störenden Aehnlichkeit der unmittelbar auf einander folgenden Lautcomplexe *τρα* und *δρα* ihre natürliche Motivirung, während das vorausgesetzte *τετρά-πεζα*, bei dem jene lautlichen Gründe nicht maßgebend sein konnten, durch bloßen Zufall einen integrirenden Theil seines Zahlwortes müßte eingebüßt haben. Dazu kommt, daß ein vierfüßiger Tisch der primitiven Einfachheit der grauen Vorzeit kaum entspricht, und es liegt daher nahe, in *τρά-πεζα* die von Schleicher Vgl. Gr. S. 496 für die Cardinalzahl 3 vorausgesetzte ältere Wurzel tar, tra zu erblicken (woraus dann tri hervorgegangen wäre), und es würde also in der *τρά-πεζα*, dem Dreifuß, einem der Natur der Sache nach uralten, sehr früh erfundenen Hausgeräth, zugleich auch eine der wenigen bis in die späteren Zeiten der zur Vollendung gediehenen Sprache zäh festgehaltenen alterthümlichen Formen vorliegen; statt *τρά-πεζα* würde bei minder hohem Alter das Wort vermuthlich *τρί-πεζα* gelautet haben.

*) Der Sinn der von Hermann unzweifelhaft richtig emendirten Stelle ist, auch abgesehen von den *μηνιταῖ' ἄκη* (solamina irae, für das handschriftliche *μηνεῖται ἄκη*), welche die erzürnte Erde emporgesandt,

alter Blutschuld im Lande hausen, durch Sühngebräuche, untadelhaft (ἀμέμπτως) dem argivischen Lande τούτων ἄκη τομαῖα καὶ λυτήρια πράξας. Seine Wirksamkeit hat man sich daher wohl in derselben Weise vorzustellen, wie sie in Athen Epimenides nach dem an den Anhängern Kylons begangenen Frevel übte. In der dritten Stelle, Ag. 1592, tritt der determinirte Begriff bedeutend in den Hintergrund; Aigisthos räth dem Chor der Greise, nicht „gegen den Stachel zu löcken“ (πρὸς κέντρα μὴ λάκτιζε) und bezeichnet die angedrohten Strafen, die ἐξοχώταται seien das σωφρονεῖν zu lehren, als φρενῶν ἰατρομάντεις, die Verirrungen der Seele heilend. In allen besprochenen Fällen erscheint demnach ἰατρόμαντις als ein untrennbarer und einheitlicher aus der Composition zweier hier auch in ihrer Anwendung verwandten Wörter hervorgegangener Begriff. — Determinativ ist auch ὀνειρό-μαντις zu fassen Choeph. 32, wo der φοῖτος ὀρθό-θριξ die Klytaimnestra im Traume heimsucht, daß sie vor Angst laut aufschreit; allerdings ist es nicht μάντις ὀνείρων, eine Auffassung, die Todt mit Recht verwirft, sondern wörtlich „Traumwahrsager“; der Wahnsinn, die Furcht verkündet Unheil im Traume, dessen Verbindung mit μάντις die Art und Weise näher bezeichnet, in welcher diese Mahnung erfolgt, und in den Scholien wird daher das Wort treffend gedeutet: ὁ σαφὴς φόβος δι᾽ ὀνείρων μαντευόμενος. — Für Copulativa hält Todt auch γρυπ-αίετος und ἱππ-αλεκτρυών (also: γρὺψ καὶ αἰετός, ἵππος καὶ ἀλεκτρυών). In den Fröschen des Aristophanes wirft nämlich Euripides dem Aischylos vor, er habe gedichtet auf den Schilden angebrachte γρυπαέτους χαλκηλάτους, denen er später noch die τραγ-ελάφους folgen läßt, und Dionysos fügt hinzu, er habe einst Nachts nicht schlafen können, weil er gegrübelt, was für ein Vogel wohl der ξουθὸς ἱππαλεκτρυών sein möge. Das Thier kam in den Myrmidonen des Aischylos vor als Abzeichen der Schiffe, und das Schol. des Cod. Rav. zu der aristophanischen Stelle erklärt: τὸ δὲ ἵππος ἐπὶ τοῦ μεγάλου· somit wäre der Strauß determinativ ein Roßhahn genannt, ein Hahn, groß wie ein Pferd. In dem Greifadler γρυπ-άετος und dem Bockhirsch τραγ-έλαφος, mag auch immerhin an ein aus verschiedenen Gattungen componirtes Wunderthier zu denken sein, ist doch jedesfalls das zweite durch das erste determinirt. Uebrigens werden diese fabelhaften Gebilde der äschyleischen Phantasie von Bernhardy Griech. Litt. II, 2 S. 247 mit Recht für orientalische Reminiscenzen erklärt, zunächst hervorgerufen durch den Zusammenstoß mit den Persern. — Ebenso wenig gehören hierher die in ähnlicher Weise componirten Adjectiva, die nicht einmal von den indischen Grammatikern zu den Dvandvas gerechnet werden: in dem μελαμ-βαθὴς κευθμὼν Ταρτάρου, den λάχη δυσ-οδο-παίπαλα, dem ὀξυ-πευκὲς ξίφος ist der eine Theil durch den andern wesentlich bedingt; so besteht z. B. das Bittere des Schwertes eben in seiner Schärfe, die daher näher bestimmend hinzutritt. Ueber das im Fragment 329 erhaltene ὀξυ-γλύκειαν ῥόαν läßt sich, da der Zusammenhang fehlt, schwer urtheilen. In den Sieben 514 wird der jugendliche Held Parthenopaios bezeichnet als ἀνδρ-ό-παις ἀνήρ, ein Ausdruck, der gleichfalls in einem Fragment des Sophokles sich findet.

ohnehin durch den Zusammenhang des Satzes klar. Vielleicht dürfte V. 254 das auffallende δράκονθ᾽ ὅμιλον in δρακονθόμιλον zusammenzuziehen und als Compositum zu fassen sein.

Nun ist aber der Held keineswegs ein Mann, „qui et puer et vir est“, sondern er ist den Jahren nach fast noch Knabe, aber ein männlicher Knabe, ein ganzer Mann durch seine Heldenkraft; das Wort παῖς wird durch das vortretende ἀνήρ in sehr bezeichnender Weise modificirt. — Auch die copulative Zusammensetzung hat demnach das Griechische, abgesehen vielleicht von einigen Ausdrücken, die dem täglichen Verkehr oder der litterarischen Thätigkeit der spätesten Zeiten ihr Dasein verdankten, so gut wie ganz verschmäht. Einen wirklichen Dvandvastamm enthält aber die βατραχο-μυ-ο-μαχία, und καλο-κἀγαθός, durch das Erscheinen des reinen Stammes im ersten Gliede als Compositum gekennzeichnet, aber daneben mit ausdrücklicher Hinzufügung des καί, streift nahe hinan; ein lateinisches Thema ist su-ovi-tauro in dem Worte su-ovi-taurilia.

Von denjenigen 3 Compositionsarten, welche die griechische Sprache mit besonderer Vorliebe gepflegt und reich entwickelt hat, stellen wir ihrer verhältnißmäßigen Einfachheit wegen voran

1. Die **Determinativa** oder karmadhāraya, von Justi „appositionell bestimmende“ oder „Appositionscomposita“ genannt. Mit Recht bemerkt dagegen Curtius, daß gerade auf diese Classe der Lobeck'sche Satz, die Zusammensetzung zweier Nomina habe nie genau dieselbe Bedeutung, die denselben Wörtern im Appositionsverhältniß inne wohnen würde, ganz vorzugsweise seine Anwendung finde. Es bewährt sich die Richtigkeit dieser Behauptung bei jedem Versuch, ein solches Determinativum in seine Bestandtheile zu zerlegen: man wird nie ganz dasselbe in den aus der Verbindung gelösten Gliedern wieder finden, nicht einmal ἄκρα πόλις entspricht genau dem Begriff des doch so sehr einfach gebildeten technischen Ausdrucks ἀκρόπολις, und es ist daher die Anwendung einer solchen Umschreibung, wenn sie gelegentlich zweckmäßig und wünschenswerth erscheinen mag, immer nichts Anderes als ein Nothbehelf. Während der zweite oder bezeichnende Theil aus einem Substantivum, Adjectivum oder Verbalstamm besteht, kann in dem vorangehenden andeutenden Gliede außer den Verben, Conjunctionen und Interjectionen jeder Redetheil verwandt werden. Mit Recht hat daher Todt diese Zusammensetzungen nach der Beschaffenheit des ersten Gliedes in 3 Abtheilungen geschieden. Es erscheint nämlich

a) ein **Substantivum** als andeutender Theil. — Einige Wörter dieser Art haben wir bereits oben von den Copulativis zurückgefordert. Weitere Beispiele sind die Πυθό-μαντις ἑστία Oed. R. 965, der πρῶτος ἡμερο-σκόπος Ant. 253, der bei Tage ausschauende Wächter bei der unbestatteten Leiche des erschlagenen Polyneikes, wozu ἡμερο-δρόμος ein genau stimmendes Analogon ist, während das ἡμερό-φαντον ὄναρ (Aisch. Ag. 82) von Todt mit dativischer Bedeutung des ersten Gliedes zu den Abhängigkeitscompositis gestellt wird; ferner κασί-γνητος, d. i. als Bruder geboren, die θεῶν ποδ-ώκεις βλάβαι Ant. 1004, das ἕρμα τυμβό-χωστον, das grabgeschüttete, die wie ein Grabhügel gewölbte Gruft ebend. 848 und in dem Chorliede 946 der τυμβ-ήρης, grabgefügte, grabartige θάλαμος der Danae, ein Beispiel, welches zeigt, wie unter Umständen ein und dasselbe Wort verschiedenen Compositionsclassen zugleich angehören kann: denn V. 255 ist der Leichnam des Polyneikes unsichtbar geworden, τυμβ-ήρης μὲν οὔ, wohl aber

mit Staub überschüttet; die Zusammensetzung ist ganz in derselben Weise mit der Wurzel *ἀρ* gebildet, bedeutet aber hier „ins Grab gelegt.“ Derartige Verbindungen sind indessen nicht eben zahlreich und geben nicht selten im Satzgefüge dem Ausdruck eine gewisse Kühnheit, wie sie hervortritt in den *γοναὶ χρυσό-ρυτοι Ζηνός* der oben erwähnten Stelle aus der Antigone, und in den von Aias (V. 412) angerufenen *πόροι ἁλ-ί-ρροθοι*, den rauschenden Pfaden des Meeres, wozu Schneidewin die *ὑγρὰ κέλευθα* Homers und die salaminischen *πόρους ἁλιρρόθους* aus den Persern des Aischylos heranzieht.

b) Der andeutende Theil ist ein **Adjectivum.** Die zahlreichen Bildungen dieser Art sind es zumeist, die sich äußerlich recht leicht auflösen und umschreiben lassen, aber in ihrer innigen Verbindung doch immer noch etwas mehr enthalten, was dem bloßen Appositionsverhältnisse abgeht, so sind *ψευδο-κῆρυξ* Phil. 1306 und *ψευδό-μαντις* Oed. Col. 1097 von den Ausdrücken *ψευδὴς κῆρυξ, ψευδὴς μάντις* immerhin verschieden, und es tritt dies noch deutlicher hervor, sobald das ganze Compositum adjectivisch wird; so nennt Oidipus den Teiresias spöttisch *τὸν σεμνό-μαντιν ἄνδρα* und Phil. 1338 wird Helenos als *ἀριστό-μαντις* bezeichnet. Das vom rasenden Aias angerichtete Blutbad wird V. 546 *νεο-σφαγὴς φόνος* genannt, von ihm selbst heißt es 898 mit fast pleonastischer Fülle des Ausdrucks, er liege da *ἀρτίως νεοσφαγής.* Eine ähnliche Abundanz liegt in dem Ausdruck *ἀελλαία ταχύ-ρρωστος πελειάς* O. C. 1081; die *λωβητῆρες ὑστερο-φθόροι* Ant. 1074, dem Sinne nach dem anders gebildeten äschyleischen *ὑστερό-ποινος Ἐρινύς* gleich, die *πήματα καινο-παθῆ* Trach. 1277, und die *πρωτό-γονοι οἶκοι* im Phil. V. 180 sind Beispiele gewöhnlicher Art, die sich leicht vermehren ließen; besonders gehört ein großer Theil der mit *παν* gebildeten Zusammensetzungen hierher, desgleichen einige mit dem Pronomen *αὐτός* componirte Wörter, z. B. *παν-άθλιος, παγ-χρύσεος, παν-ύστατος* — *αὐτός* verbindet sich mit einem als Compositum kaum mehr gefühlten Worte zu der neuen Bildung *αὐτο-κασίγνητος·* in der Stelle V. 568 der gleichnamigen Tragödie wundert sich Philoktetes, weßhalb Odysseus nicht als *αὐτ-άγγελος* der gegen ihn geschmiedeten Pläne erschienen sei, und O. C. 333 erwiedert Ismene auf die Frage ihres Vaters, ob die Sehnsucht sie zu ihm geführt, (nicht allein *πόθοισι* sondern) auch *λόγοις γ᾽ αὐτ-άγγελος* sei sie gekommen.

c) Ein **Adverbium**, eine untrennbare **Partikel** oder eine **Präposition** als erstes Glied haben wir in *παλαί-φατος, ἀδη-φάγος, ἀρτί-χριστος, ἀρτί-κολλος* (vom giftgetränkten Gewande des Herakles Trach. 768, etwas ungewöhnlicher von einer neuen Nachricht *ἀρτίκ. λόγος* bei Aisch. Sieben 355), der *κρήνη ἀεί-ρυτος* O. C. 469, dem häufig vorkommenden *ἄψ-ο-ρρος* neben *ἀψ-ό-ρροος*, dem *ὑψί-βατος τρίποις* Ai. 1404. Von der Schwester des Kalais und Zetes, der Boreade Kleopatra, heißt es Ant. 983, sie sei auferzogen *τηλε-πόροις ἐν ἄντροις* (über die Wz. *περ* vgl. Curt. Gr. Et. I, S. 237), zu denen man also fernhin dringt, und der Wiederhall, der allein auf die Klagen des Helden Antwort giebt, wird Phil. 189 *ἀχὼ τηλε-φανής* genannt. — Unter den Zahlen spielt bekanntlich bei den Hellenen die Dreizahl eine hervorragende Rolle; drei Beispiele eines ähnlichen Schicksals mythischer Personen sind es, mit denen der Chor die Antigone zu trösten sich bemüht, als sie zum Tode geführt werden soll, und sie selbst nennt 858

das Jammerloos ihres Vaters *τρι-πόλιστον οἶκτον* (d. i. *πολλάκις ἀναπεπολημένον*, weil, wie Schneidewin mit Recht erinnert, nach O. C. 590 des Oidipus Geschick *πᾶς τις Ἑλλήνων θροεῖ*); daher ward gerade diese Zahl vorzugsweise gewählt, um den bezeichnenden Hauptbegriff zu verstärken, wie denn eben durch dieses Verfahren in Wörtern wie *τρί-δουλος, τρις-άθλιος* der zweite Theil bedeutend hervorgehoben wird. Lediglich als Zahlwort, neben dem das zweite Glied eher ein wenig zurücktritt, findet sich die 2 in den *δι-κρατεῖς Ἀτρεῖδαι* Ai. 252, die der Held selbst V. 390 mit einem ähnlichen Ausdruck als *δισσ-άρχας βασιλῆς* bezeichnet, während Ant. 146 die *δι-κρατεῖς λόγχαι* die doppelt, zwiefach siegreichen Lanzen sind, mit denen Eteokles und Polyneikes sich wechselseitig durchbohren; übrigens lassen sich diese letzteren Bildungen mit substantivischer Auffassung des zweiten Gliedes den attributiven Zusammensetzungen beizählen. — Determinativ sind sehr viele mit *ἀ, εὖ* und *δυς* zusammengesetzte Wörter, von denen wir nur einige wenige hier beispielsweise anführen: *ἀ-ληθ-ής, ἀ-σφαλ-ής, ἀ-βλαβ-ής, ἄκων* aus *ἀ-(F)έκων* sind hierher gehörende Adjectiva; syntaktische Verbindung des schließenden verbalen Theiles mit einem andern Worte findet z. B. statt Ant. 582 in der Glücklichpreisung derjenigen, *οἷσι κακῶν ἄ-γευστος αἰών.* Tritt die Partikel einem Substantivum vor, so wird nicht selten das componirte Adjectivum mit demselben Nomen verbunden, welches in ihm enthalten ist, und dessen Bedeutung dadurch aufgehoben und negirt wird: *γάμος ἄ-γαμος* O. T. 1214, *ὕπνος ἄ-υπνος* Phil. 848, *μήτηρ ἀ-μήτωρ* El. 1154 als Bezeichnung der Klytaimnestra, der diejenige der Eurydike, der Mutter Haimons, Ant. 1282, *τοῦδε παμ-μήτωρ νεκροῦ* als Gegensatz gegenüber steht. Doppelt componirt und aus diesem Grunde auffallend ist das Verbum *ἀν-ευ-φημ-έω*, Tr. 783 mit dem Zusatze *οἰμωγῇ* vom Wehgeschrei der bei dem Opfer des durch das Nessusgewand gemarterten Herakles Anwesenden; auf das einer anderen Classe angehörende *εὔφημος* geht nämlich das Derivatum *εὐφημέω* zurück, dessen bekannte Bedeutung durch die Partikel bestimmt, in diesem Falle also wiederum negirt und in ihr Gegentheil, eigentlich „nicht nicht reden, nicht schweigen, d. h. aufschreien“, und zwar wohl nicht ohne eine bestimmte Beziehung auf die eben stattfindende Opferhandlung, verwandelt wird. Ueberhaupt gehen aus den mit *εὖ* und *δυς* formirten Nominibus zahlreiche verbale und substantivische Parasyntheta hervor: *εὐ-σεβ-έω* und *εὐ-σέβεια* (= *εὐ-σεβ-ες-ια*), wofür sich bei Sophokles in anapästischen Systemen zweimal die verkürzte Form *εὐ-σέβια* findet, *εὐ-τυχ-έω, εὐλαβ-έομαι* und *εὐ-λάβ-εια* (für *εὐ-λαβ-ες-ια*), *εὐ-πραξία, δυς-μαχ-έω*, welches schon durch seine Ableitung von *μάχομαι* geschieden ist, weisen sämmtlich auf die Formen *εὐ-σεβ-ής, εὐ-τυχ-ής, εὐ-λαβ-ής, δύς-μαχ-ος* und das von Aisch. Ag. 240 gebrauchte *εὔ-πραξις*, das von Lobeck ad Phryn. p. 501 mit Unrecht angezweifelt worden. Von anderweitigen Beispielen mögen nur hervorgehoben werden *εὔ-πιστος, εὔ-ροος, εὐ-μαθής, εὐ-κρότητος*, die *εὔ-σεπτος ἁγνεία λόγων ἔργων τε πάντων, δύς-φορ-ο-ς, δυς-θέατος, δυς-πετ-ής, πόνοι δύς-πονοι* Ant. 1276. — Präpositionen gehen zahlreiche Verbindungen dieser Art ein, so *ἀμφι-πλήξ* nebst den *ἀντι-πλῆγες ἀκταί* Ant. 591, *ἀντι-φόν-ον στόμα* Phil. 1156, *λύπης ἀντί-ρροπ-ον ἄχθος* El. 120, *ἄπ-οπτος, δια-βόρος* Phil. 7 neben *διά-βορος* Tr. 676 mit activ. und passiv. Accentuation, *ἐπ-άξιος, κατά-*

δηλος, μετα-δρόμ-ος El. 1387; (mit einem Subst. im zweiten Gliede *ξύμ-μαρτυς, ξυν-ασπιστής* und das doppelt componirte *ξυν-έμ-πορ-ος*), ferner *συν-νόμος*, Neoptolemos und Philoktetes mit zwei in Gemeinschaft jagenden Löwen verglichen Phil. **1436**, *σύν-νομοι* (sc. *γυναῖκες*) O. C. **340** von den Frauen der Aegyptier, wo es vielleicht auch als Paroxytonon zu betonen sein dürfte, und viele andere Bildungen mit dieser Präposition; *παρα-φρόνιμος*, obendrein mit Hinzufügung des fast gleichbedeutenden *ἄπορος ἐπὶ φρόνημα* O. Tyr. 690; *περί-ρρυτος, περι-φραδὴς ἀνήρ* Ant. 348; *πρό-πας, προ-πάτωρ, πρό-μαντις, πρός-πολος, πρός-τροπος* nebst dem abgeleiteten *προς-τρόπαιος*.

2. Die **Abhängigkeitscomposita**, die wir, vom Einfacheren zum Complicirteren fortschreitend, hier folgen lassen, bilden unter dem Namen tatpurusha bei den Indern die vierte Classe und unterscheiden sich von allen übrigen wesentlich dadurch, daß Rection stattfindet und meistens das erste Glied vom folgenden, aber auch umgekehrt dieses von jenem, abhängig gedacht werden muß. Dieses Rectionsverhältnisses wegen sind sie von Curtius **Objectiva** genannt worden. In einer wirklichen Casusform erscheint, wie oben (S. 7 ff.) bemerkt worden, der abhängige Theil einer solchen Zusammensetzung äußerst selten, doch ist er natürlich stets dem Sinne nach als in einem Casusverhältnisse stehend aufzufassen, und es sind hier alle casus obliqui denkbar. Als Hauptabtheilungen dieser Classe ergeben sich aus der verschiedenen Stellung der Glieder naturgemäß zwei, nämlich

a) mit Voranstellung des abhängigen Theiles wird die große Mehrzahl dieser Composita gebildet, doch verbinden sich zwei Substantiva, wie *οἰκο-φύλαξ, χορο-διδάσκαλος, δεσ-πότης* (Sclavenherr, das als Zusammensetzung kaum noch empfunden ward), verhältnißmäßig selten, sind aber selbstverständlich so aufzufassen, daß ebenso wie im sanskr. rāg'a-putrá-s Königssohn das abhängige Wort als Genitiv gedacht wird. Nicht eben häufig ist auch die Verbindung eines Substantivs mit einem regierenden Adjectiv, die sich indessen mit einigen sophokleischen Beispielen belegen läßt. So heißt in der Elektra V. 138 der Hades *πάγ-κοινος*, der Allen gemeinsame, in demselben Sinne, wie Ai. 1193 *πολύ-κοινος Ἅιδης* gebraucht wird; dieselbe Bedeutung hat das Wort in der unwilligen Antwort, die Ant. 1049 Kreon dem Teiresias ertheilt: *ποῖον τοῦτο πάγ-κοινον λέγεις;* und ebenso redet V. 1121 der Chor von den *πάγ-κοινοι Ἐλευσινίας Δηοῦς κόλποις*. In der Regel hängt jedoch das vorangestellte Substantiv von einem nachfolgenden verbalen Gliede ab, und hier treten die Casusverhältnisse in ihrer ganzen Mannichfaltigkeit hervor.

Das erste Glied in der Function eines **Accusativus** findet sich in Substantiven wie *ἡνιο-στρόφος, ὑλο-τόμος, πατρ-ο-φόντης*, das aber auch adjectivisch gebraucht wird Trach. 1125, wo Herakles vom Standpunkte seines Sohnes Hyllos, mit dem er redet, seine Gattin Deianeira *πατροφόντης μήτηρ* nennt, also: deine Mutter, meine, deines Vaters Mörderin, in derselben Weise wie Homer vom Orestes sagt, er habe den *πατροφονῆα*, den Mörder seines Vaters, den Aigisthos, getödtet. — Ungleich häufiger sind die adjectivischen Zusammensetzungen dieser Art,

denen auch *παν-οῦργος* beizuzählen ist*), daneben *φὼς παντ-ουργὸς φρένας*, wie Ai. 445 Odysseus genannt wird, ferner *σακες-φόρος Αἴας, ἀνδρ-ο-φθόρος ἐχίδνη, ποντο-πόρος ναῦς* und ähnlich Phil. 722 *ποντο-πόρῳ δούρατι, σιτο-νόμος ἐλπίς* ebend. 1091, *δορυ-σσοῦς Ἀμφιάρεως*, d. i. der speerschwingende, O. C. 1313, *μηχανο-ρράφος μάγος* vom Teiresias O. T. 387, die *οἰκο-ποιὸς τρυφή*, welche die Höhle des Philoktet (V. 32) zu einer Behausung also wohnlich machen könnte, *κερ-τόμ-ιο-ς* nebst den aus *κερ-τόμ-ο-ς* herzuleitenden *κερ-τομ-έω, κερ-τόμησις*, — *ἀνέρες ἀλφ-ησταί* (*ἄλφι* u. Wz. *ἐδ*) Phil. 709, womit zu vergleichen sind die *ὠμ-ησταὶ κύνες* Ant. 697; *ἐξανύσαι τὰν παγ-κευθῆ νεκρῶν πλάκα* O. C. 1563, dem Sinne, aber nicht dem Abhängigkeitsverhältnisse nach dem oben erwähnten *πάγ-κοινος Ἀΐδας* gleich.

Nicht selten haben die Tragiker durch die Einordnung derartiger Zusammensetzungen in das Gefüge des Satzes ungewöhnliche syntaktische Verbindungen und damit einen nicht geringen Schwung der Diction erzielt: so ist Tr. 609 *ἡμέρα ταυρο-σφάγος* der Tag, an dem Stiere geopfert werden, es wird aber dem Tage selbst als thätigem Subjecte die Handlung zugeschrieben, die an demselben vollzogen wird; und während *ἀνδρ-ο-φθόρος* in der Bedeutung „männermordend" eine durchaus einfache Verbindung ist, ergiebt sich aus der Verwendung desselben Wortes mit Beibehaltung des Accusativ-Verhältnisses, aber mit passivischer Betonung Ant. 1022 die kühne Wendung *ἀνδρ-ό-φθορον αἷμα*, männergemordetes Blut, d. h. das Blut eines erschlagenen Mannes. Wie der *πανόπτης οἰο-βουκόλος* bei Aisch. Hiket. 289 von Lobeck Parall. p. 373 richtig als Hüter einer Kuh, der Io nämlich, gedeutet worden, so heißt der freilich nicht mehr rasende aber noch immer geistig verwirrte und tief gebeugte Aias bei Sophokles V. 614 *φρενὸς οἰο-βώτας*, also ein Mann, der etwas Einsames weidet oder hütet, das dann durch Hinzufügung des von dem Ganzen abhängigen Genitiv *φρενός* seine bestimmte Beziehung erhält; er sondert sich ab, ist dem tröstenden Zuspruch seiner Waffengefährten unzugänglich, und es ergeht ihm ähnlich wie bei Homer dem Bellerophontes, der auch gestörten Geistes *οἶος ἀλᾶτο, Ὃν θυμὸν κατέδων, πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων*. Der Bote, der Tr. 188 den Sieg des Herakles zuerst verkündet, hat die Nachricht vernommen *ἐν βου-θερεῖ λειμῶνι*, eigentlich auf der Rinder wärmenden, d. h. Rinder nährenden Wiese, auf der nach Hesychios *βόες θέρους ὥρᾳ νέμονται*, eine Umschreibung, die den Sinn richtig trifft, die Form aber unerklärt läßt; es ist nämlich, wie Holtze mit Recht bemerkt, in dem Worte nicht etwa das selbst erst abgeleitete *θερίζεσθαι* sondern die Wurzel *θερ* zu suchen. Eben derselbe macht auf die Kühnheit aufmerksam, mit der O. T. 26 die Heerden selbst als Rinder weidende, *ἀγέλαι βου-νόμοι*, bezeichnet werden, während *ἀγέλαι βοῶν νεμόμεναι* oder *ἀγ. β. νεμομένων* der einfachere Ausdruck gewesen wäre.

Ein **Dativus** ist dem Sinne nach in Zusammensetzungen enthalten, deren verbaler Schluß-

*) In eine andere Classe würde es gehören, wenn der zweite Theil das Subst. *ἔργον* enthielte. Richtiger läßt man aber das Thema *παν* von dem aus Wurzel ***Fεργ*** gebildeten verbalen Theile als Object abhängen; es findet dann derselbe Vocalvorschlag statt wie in dem Worte *ἐ(F)όργη*, und *παν-οῦργος* ist nach dem Verschwinden des ***F*** aus *παν-εργ-ο-ς* contrahirt. Die hier in Betracht kommenden Gesichtspunkte erörtert ausführlich Curt. Gr. Et. II, S. 154 ff.

theil entweder active oder, was häufiger der Fall ist, passive Bedeutung hat. Dieser Dativ fungirt bald als Instrumentalis (χέρες ξιφο-κτόνοι Ai. 10) bald als Locativ, z. B. ναυβάτης, mit dem Zusatze ἐπὶ ναυσί Phil. 1027, θὴρ ὀρε-ι-βάτης, Πὰν ὀρεσσ-ι-βάτας und Phil. 1148 ἔθνη θηρῶν, οὓς ὅδ᾽ ἔχει χῶρος οὐρεσ-ι-βώτας. — Passive Bedeutung haben und die Auflösung durch die Präp. ὑπό gestatten u. a. κυν-ο-σπάρακτον σῶμα Πολυνείκους, von Hunden zerfleischt, Ant. 1198, ἀκτὰ κυματ-ο-πλὴξ O. C. 1241, die Io als οἰστρο-πλὴξ Ἰνάχου κορή El. 5, γη-γενὴς στρατὸς Γιγάντων, ἀλ-ί-κτυπος, der κτύπος Δι-ό-βολος der vom Zeus geschleuderte „Donner", die Olive als φύτευμ᾽ ἀχείρητον αὐτό-ποιον, die selbstgeschaffene O. C. 698, das Ἡφαιστό-τευκτον σέλας Phil. 987, sowie der patriotische Ausdruck Ἀθῆναι αἱ θεό-δμηται El. 707. — Ein instrumentaler Dativ läßt sich erkennen in der λεία δορ-ί-ληπτος und der δουρ-ί-ληπτος νύμφη Τέκμησσα Ai. 146 u. 894; βού-θυτος ἑστία O. C. 1495 ist gleichsam ein mit Rindern beopferter Altar; χαλκό-δετοι αὐλαί heißt Ant. 945 der Kerker der Danae, χρυσο-δέτοις ἕρκεσι κρυφθέντα γυναικῶν nennt El. 838 der Chor den Amphiaraos mit bedeutsamer Anspielung auf den seiner Gattin geschenkten χρυσοῦς ὅρμος· aus Steinen erbaut, ein λιθό-στρωτον νυμφεῖον ist das Grabgewölbe der Antigone, wozu noch das mit λύκοις, Wolfszähnen, eisernen Stacheln besetzte Gebiß, das λυκο-κόλλητον στόμιον (frenum lupatum) hinzugefügt werden mag, die sinnige Vermuthung Welckers für das Tr. 1261 überlieferte λιθοκόλλητον. — Passivisch mit locativem Sinne des ersten Theiles sind O. T. 1103 und Ant. 785 die πλάκες und αὐλαὶ ἀγρό-νομοι, d. i. ἐν ἀγροῖς νεμόμεναι, in der letzteren Stelle von Erfurdt mit Recht von den Schlupfwinkeln der wilden Thiere verstanden.

b) Voranstellung des regierenden Gliedes. — Bei Adjectiven tritt dieser Fall nicht eben häufig ein, es ist vielmehr, wie Todt S. 44 hervorhebt, diese Voranstellung auf die sogenannten relativen Adjectiva, wie ἴσος, ἐχθρός, κενός, ἄξιος, ἄπειρος, welches letztere übrigens selbst wieder ein Compositum ist, beschränkt. Beispiele sind ἐχθρο-δαίμων, ἡδύ-πολις der Stadt, den Bürgern werth O. T. 510, ἰσό-θεος und O. C. 917 κέν-ανδρος πόλις. Dagegen dürfte ὠκύ-αλος, meerschnell, das Ai. 710 in der Wendung θοᾶν ὠκυ-άλων νεῶν sich findet, als ein in ähnlicher Weise umgestelltes Determinativum anzusehen sein, das die nicht gebräuchliche regelrecht gebildete Form ἁλ-ώκης ebenso vertreten würde, wie neben dem wirklich vorhandenen ποδ-ώκης das attributive ὠκύ-πους dasteht. — Von vorangestellten Verbalstämmen heben wir nur wenige Beispiele hervor wie ἀρχέ-πλουτος, das dem homerischen ἐγρε-κύδοιμος vergleichbare ἐγρε-μάχης, δακέ-θυμος ἄτα, λαθ-ί-πονος, Tr. 1028 in der Verbindung λαθ-ί-πονον ὀδυνᾶν, das ebenso construirt ist wie ὁ Θήβας ἐλ-ελ-ί-χθων Ant. 153, indem der hinzugefügte Genitiv von dem substantivischen Gliede der Zusammensetzung abhängt; μια-ί-φονος, die auf πείθ-αρχος zurückgehenden πειθ-αρχέω und πειθ-αρχία, στέρ-οψ λιγνύς der den Blick hindernde Rauch Ant. 1126 und das ähnlich gebildete στεν-ωπ-ός, die φίλ-αυλοι Μοῦσαι, φιλ-άδελφα δάκρυα, der Ausspruch κάρτα τοι φιλ-οίκτιστον γυνή Ant. 1055, ῥαψ-ῳδὸς κύων O. T. 391 von der Sphinx gebraucht. Da μελλ-ό-νυμφος unzweifelhaft das Substantiv νύμφη, nicht aber den Stamm des aus diesem Nomen erst durch die Ableitung hervorgegangenen Verbum νυμφεύω enthält, wie sich aus einer Vergleichung der im abhängigen zweiten Theile gleichfalls substantivischen Composita μελλ-ό-ποσις

und μελλ-ο-νύμφιος ergiebt, so könnte man versucht sein, derartige Bildungen durch ἡ μέλλουσα νύμφη zu umschreiben und den Determinativis zuzuweisen, wenn dem nicht Beispiele wie μελλ-ό-πταρμος, μελλ-ο-θάνατος entgegenständen, in denen keineswegs beide Glieder in dem gleichen grammatischen Verhältniß gedacht werden können, sondern jedesfalls das zweite der Rection des ersten unterworfen ist; desgleichen wird in μελλ-ό-γαμος das Subst. γάμος zu erkennen sein. — Regierende Adverbia oder Präpositionen werden ebenso vorangestellt, was namentlich dem Wesen der letzteren bestens entspricht. Beispiele der ersten Art sind ἀγχί-αλος Σαλαμίς Ai. 135 und ἀγχί-πολις (Ἄρης) Ant. 970, der letzteren ἀντί-φονοι δίκαι El. 248, Βορεὰς ἅμ-ιππος, die den Rossen an Schnelligkeit gleichende, Ant. 985; ἐγ-χώριος, ἐφ-ίππιος, ἐμ-μανής, μέτ-ωπον, ὑπ-ασπίδιος κόσμος Ai. 1408; φοιτᾷς ὑπερ-πόντιος heißt es Ant. 78 vom Eros, und ὑπ-ήνεμοι, unter dem Winde, waren ebend. 411 die Wächter, so daß also der Wind von ihnen auf den Leichnam des Polyneikes zu stand.

3. Die **attributiven** Zusammensetzungen, wie wir mit Curtius sie nennen wollen, bilden die zweite Classe bei den Indern unter dem Namen bahu-vrīhi, viel Reis besitzend, reich an Reis; es ist dies Wort eben ein Beispiel dieser Compositionsart, und es würde demselben, wenn es in dem uns überlieferten Sprachschatz existirte, ein griechisches πολυ-όρυζος entsprechen. In dieser Classe ist die griechische Wortzusammensetzung zur höchsten Stufe der Vollendung gelangt, und wie Justi dieselbe als „höhere Art der Zusammensetzung" von den übrigen unterscheidet und „relativ" nennt, weil hier das Subject nicht in dem Compositum liegt, sondern außerhalb desselben zu suchen ist, weil sie über den Bereich des eigenen Wortcomplexes hinaus auf ein Anderes hinweisen, auf das ihr Inhalt bezogen werden muß, so sind von uns diese Bildungen, gewissermaßen als der Schlußstein des Ganzen, aus der üblichen Reihenfolge herausgehoben und an das Ende der Darstellung verwiesen worden. Der scharfe Gegensatz, in dem diese Composita namentlich zu den Determinativen stehen, die wesentliche Verschiedenheit der Bedeutung, die oft an einem und demselben Worte hervortritt, je nachdem es dieser oder jener Classe einzureihen ist, deutete mit bestimmter Beziehung auf einen einzelnen Fall Tzetzes an in dem Satze καλλίπαις ἡ καλῆς παιδὸς μήτηρ καὶ ἡ καλὴ παῖς, und Curtius führt als Belege an, daß Plato den Phaidros καλλίπαις nennt als Vater schöner Reden, sowie andererseits die determinative Bezeichnung der Persephone bei Eur. Orest. 956 als καλλίπαις θεά. Es können also viele Zusammensetzungen unserer Classe mit dem Participium von ἔχω oder einem anderen Verbum ähnlicher Bedeutung umschrieben werden, und λεύκ-ιππος ließe sich durch die Wendung λευκοὺς ἵππους ἔχων wiedergeben, weßhalb Bopp dieselben Possessiva nannte, doch ist diese Bezeichnung zu eng und erweist sich als unzulänglich gegenüber der unendlichen Fülle solcher Wortgebilde, die der Dichtersprache, besonders der Diction der Tragiker, einen so reichen Schmuck verleihen. Mit Recht bemerkt daher Curtius (Erl. S. 146): „Wenn schon für unser doppelzüngig (vgl. ἀμφίγλωσσος bei Eustath.) die steife und schiefe Umschreibung eine doppelte Zunge habend nicht ausreicht, so noch weniger für πικρόγλωσσοι ἀραί (Aesch. Sept. 768 Herm.) die Uebersetzung eine bittere Zunge habend. Thersites heißt nicht ἀμετροεπής weil er ungemessene Worte besitzt, sondern weil

er sie vorbringt (vgl. *λιγύ-φθογγ-ο-ς*), *οἰοχίτων* (Od. ξ, 489) ist nicht wer bloß einen Chiton besitzt, sondern wer nur einen an sich trägt, *χειροδίκαι* heißen (Hes. *ἔργ.* 189) die welche ein Faustrecht üben, der *πολύκερως φόνος* des rasenden Ajax (Soph. Aj. 55) hat nicht, sondern trifft viele Hörner, die *λευκοπήχεις κτύποι* (Eurip. Phön. 1356) bezeichnen „das von den weißen Armen hervorgebrachte Geräusch." Er wählt daher, nicht ohne Rücksicht auf den Umstand, daß viele dieser Zusammensetzungen wie *ἀργυρό-τοξος*, *χρυσ-ηλάκατος* als epitheta ornantia oft ohne alle Beziehung auf die geschilderte Situation in ähnlicher Weise verwandt werden wie vom Künstler das Attribut in der Darstellung eines Heros oder einer Gottheit, die Bezeichnung attributiv, weil der durch die Composition geschaffene neue Begriff einem anderen Worte als Eigenschaft beigelegt wird. Auch der von Lange vorgeschlagene, an die lateinischen ablativi und genitivi qualitatis erinnernde Ausdruck „qualitativ" erweist sich aus diesem Gesichtspunkt als passend und zutreffend; indessen wird wohl kaum je eine Terminologie das Wesen der zu bezeichnenden Sache vollständig erschöpfen, und die von Curtius angewandte erinnert nicht nur an eine sehr wesentliche Seite der sprachlichen Operation, sondern es spricht für dieselbe auch die allgemeinere Verbreitung, die sie neuerdings bereits gefunden hat.

Während in dem vorangestellten andeutenden Theile dieser attributiven Composita jeder Redetheil mit Ausnahme der Verba, Conjunctionen und Interjectionen verwandt werden kann, ist das zweite oder bezeichnende Glied immer ein Substantivum. Die Wechselbeziehung beider ist also zunächst die nämliche wie in den übrigen Zusammensetzungen auch, insofern das zweite Glied durch das erste determinirt wird; daneben ist aber hier noch eine weitere Denkoperation erforderlich, und es wird der Phantasie zugemuthet den bezüglichen oder Relativsatz, der zusammengezogen in dem einen Worte liegt, wieder herzustellen, also das von Justi als Beispiel gewählte *ῥοδο-δάκτυλος Ἠώς*, d. i. „Eos, welcher Finger wie Rosen sind" durch Auflösung in den Satz *Ἠὼς ᾗτινι οἱ δάκτυλοι ὥστε ῥόδα εἰσίν* zu verwandeln. Es wird also nicht selten mittels dieser Wörter ein Vergleich angestellt, dessen tertium comparationis bald, wie in dem obigen Beispiele, ergänzt werden muß, bald wie in *οὐρανο-μήκης* durch das zweite Compositionsglied bezeichnet wird; ungleich häufiger aber wird der zweite Theil durch den vorhergehenden nur allgemein determinirt, wie in dem Worte *πολυ-στάφυλος*, bei dem aber immer noch die dieser Classe eigenthümliche Nothwendigkeit der Auflösung vorliegt.

Werden zwei Substantiva attributiv mit einander verschmolzen, so läßt sich meistens das erste Glied im Verhältniß des Genitivs denken, und zwar in seiner possessiven, objectiven und materialen Anwendung. So erscheint Tr. 13 der Flußgott Acheloos nach der bei Strabo X, 458 erhaltenen Lesart *ἀνδρείῳ κύτει βού-πρῳρος*, also in menschlicher Gestalt, aber *βοὸς πρῷραν ἔχων*, V. 273 stürzt Herakles den ahnungslosen Iphitos *ἀπ᾽ ἄκρας πυργ-ώδους πλακός*, d. i. etwa *πύργου εἶδος ἐχούσης*, *οἰν-ώψ* heißt O. C. 674 der Ephen, aber auch O. T. 211 Bakchos selber; *ναύ-κληρος* ist Derjenige, welcher *νεὼς κλῆρον* besitzt, — *γλώσσ-αλγος* und das El. 607 in gleichem Sinne gebrauchte *στόμ-αργος* dürften beide das Wort *ἄλγος* enthalten, wie man denn das letztere Beispiel mit *στομ-αλγής* auch lautlich identificirt hat; *χαλκό-πους ὀδὸς χθονός* ist O. C. 57

der Ort, an dem der umherirrende Oidipus sich niedergelassen, und *χαλκό-πους* mit ehernem Fuße einherschreitend (zermalmend) wird El. 492 auch die Erinys genannt. Andere Beispiele sind *ἱππό-κομος*, *χρυσ-αλάκατος κόρα*, die *χρυσ-άνιος Ἀφροδίτη*, des Sonnengottes *χρυσό-νωτος ἡνία*, *χρυσο-μίτρας Βάκχος*, *χρυσ-αυγὴς κρόκος*, *χαλκό-πλευρος*, Herakles als *χάλκ-ασπις ἀνήρ* Phil. 726 und ähnlich, aber mit einem Adj. gebildet Ant. 106 *λεύκ-ασπις φώς* vom Argiverheere, das gegen Theben heranzog. Locativisch ist dem Sinne nach das erste Glied des Wortes *χαμαι-κοίτης*, das Tr. 1166 von den *Σελλοί* bei Dodona gebraucht an das homerische *ἀνιπτόποδες χαμαιεῦναι* (Il. XVI, 235) erinnert, dativisch vielleicht *χειρ-ο-τέχνης*, ein Handwerker oder Künstler, der mit der Hand seine Kunst ausübt, ein Ausdruck, der auch auf die Wirksamkeit des Arztes Anwendung findet; daher fragt Tr. 1001 Herakles, welcher *ἀοιδός* durch seine Beschwörungsformeln, welcher *χειρ-ο-τέχνης ἰατορίας* ihm helfen könne außer Zeus. — Ein eigenthümliches wohl hierher gehöriges Adverbium ist *φρεν-ο-μόρως*, das Ai. 626 und auch sonst stets mit dem Verbum *νοσεῖν* in der Weise verbunden wird, daß die Redensart wahnsinnig sein bedeutet; das nicht erhaltene, aber vorauszusetzende Adj. *φρεν-ό-μορος* wäre also etwa *φρενὸς μόρον ἔχων* und würde einen vom Verderben des Geistes Heimgesuchten oder dem geistigen Tode Verfallenen bezeichnen.

Aus der weit größeren Zahl der aus einem Adjectiv und einem Substantiv gebildeten Attributiva mögen wenige Beispiele genügen: *βαθύ-ρριζος*, *λασι-αύχην*, *σώ-φρων*, *ὠμό-φρων*, *λευκ-ανθής* sind einfach, *θεσπι-επής* (St. *θες* und Wz. *σεπ* *) nebst *(F)επος*) ist doppelt componirt, desgl. Phil. 189 *ἀθυρό-στομος ἀχώ*, d. i. *ἔχουσα στόμα θύραν οὐκ ἔχον*. Etwas ungewöhnlicher ist schon *ὀρθό-πους πάγος* Ant. 985 und in noch höherem Grade El. 1104 die *κοινό-πους παρουσία* des Orestes und Pylades, und *οἰό-ζωνος*, d. i. Einer, der mit einsamem Gürtel sich gürtet, also ohne Begleiter, ist O. T. 846 der dem Laios begegnende Oidipus; *ἀκρο-θίνια* (*ἄκρος* — *θίς*) will Tr. 751 Herakles als Opfer darbringen, nämlich Dinge, die den Gipfel eines Haufens bilden, aus der zusammengetragenen Beute erlesene Gegenstände.

Ein äußerst wirksames Mittel zur Steigerung und Hebung der Diction bot sich den Lyrikern und Dramatikern in der Hinzufügung eines von dem zweiten oder bezeichnenden Theile der Zusammensetzung abhängigen Wortes. Dieser Art ist der von Sophokles V. 87 der Elektra in den Mund gelegte Anruf des *φάος ἁγνόν*, des Aethers, und des *γῆς ἰσό-μοιρος ἀήρ*, d. h. nach Schneidewins richtiger Erklärung: der Luft, welche gleichen Antheil hat an der Erde und an dem *φάος*, dem Aether, den sie ja nach der Meinung der Alten von der Erde trennte; der von S. mit dem aristophanischen Verse Vög. 187 *ἐν μέσῳ δήπουθεν ἀήρ ἐστι γῆς* (sc. *καὶ οὐρανοῦ*) angestellte Vergleich ist völlig zutreffend. Das bekannte *μεσ-όμφαλα γᾶς μαντεῖα* O. T. 480 bezeichnet das delphische Orakel als ein solches, das den *ὄμφαλος* der Erde einnimmt und somit in der Mitte derselben sich befindet. Etwas anders aber nicht minder kühn entworfen ist Ai. 935 der um die Waffen Achills entbrannte Streit, der *ἀριστό-χειρ ἀγών* (*ὅπλων πέρι*), der Wett-

*) Vgl. Curt. Gr. Et. I, S. 220 u. II, S. 55. 95.

streit, den Aias und Odysseus über die *ἀριστεία*, das *ἀριστεύειν τῇ χειρί* geführt; ebenso läßt Aisch. Cho. 23 den Chor der Grabesspenderinnen *ὀξύ-χειρι σὺν κτύπῳ* aus dem Palaste hervortreten. Der Ausspruch des Orakels (Tr. 825), dem Herakles werde Erlösung von allen seinen Mühen zu Theil werden, *ὁπότε τελεό-μηνος δωδέκατος ἄροτος ἐκφέροι* sagt nicht etwa, dies werde geschehen nach Ablauf e i n e s „*ἐνιαυτὸς δώδεκα τελείων μηνῶν*“, wie Schneidewin erklärt, sondern ganz unverkennbar ist die von diesem in Abrede gestellte Uebereinstimmung mit einem anderen, nach Apollod. 2, 4, 12 früher dem Herakles ertheilten Schicksalsspruch, „er werde nach dem Bestehen seiner Zwölfkämpfe in zwölf Jahren Unsterblichkeit gewinnen“; der Satz aus den Trach. verkündet: Ruhe und Erlösung (d. h. den Tod) werde der Heros dann finden, wenn das zwölfte Jahr, die zwölfte Wiederholung der Pflugzeit (nach dem Aufhören seiner Dienstbarkeit bei Eurystheus nämlich) vollendete Monate habend (*τελεό-μηνος*) austrage, d. h. wenn auch das zwölfte Jahr seinen Kreislauf vollendet und die Zahl seiner Monate vollständig erfüllt haben würde.

Von den mit *αὐτός* zusammengesetzten Wörtern, denen wir bei der Betrachtung einer anderen Classe bereits begegneten, gehört wieder ein Theil hierher: *αὐτο-έντ-ης* ist O. T. 107 und El. 272 derjenige, der seine eigenen Waffen (*ἔντεα*) gebraucht, mit den eigenen Waffen Einen getödtet hat, daher = Mörder, *αὐτό-χειρ*, = *τῇ ἑαυτοῦ χειρὶ χρώμενος*, wer mit eigener Hand etwas vollbringt, *αὐτό-φωρ-ο-ς*, Ant. 51 mit *ἀμπλακήματα* verbunden, wer sich selbst als Dieb, auf einer Uebelthat ertappt. — Die in dieser Classe ungemein zahlreichen Zusammensetzungen eines Zahlwortes mit einem Substantiv, wie *δεκ-έτης* (neben *δεκα-ετής*), *τρί-κρανος*, *ἑπτά-πυλος*, die *ἑκατόμ-ποδες Νηρῇδες* O. C. 718, *τετρ-αόρου φάσμα ταύρου* Tr. 507 vom Acheloos, gestatten die Umschreibung durch den Begriff des Habens. Auch manche Adverbia und untrennbare Partikeln gehen attributive Verbindungen ein: *τηλ-αυγεῖ παρ' ὄχθῳ*, an dem weithin Glanz verbreitenden, weit sichtbaren Hügel saß Deianeira, während Herakles mit dem Acheloos kämpfte (Tr. 524), *τηλ-ωπ-ὀ-ς ἰωά* wird Phil. 216 auf den Gehörssinn übertragen; *αἰέν-υπνος*, auf ewig Schlaf gewährend, heißt O. C. 1578 Thanatos, und das Grab der Antigone (892) ist *ἀεί-φρουρος οἴκησις*, eine ewige Hut fordernde Behausung. Das privative *α* enthält *ἄ-σημ-ος*, d. i. wer kein Zeichen, *σῆμα* (seiner Anwesenheit) giebt oder hinterläßt, *ἄ-βουλος* = *βουλὴν οὐκ ἔχων*, *ἀν-ήνεμος πάντων χειμώνων* O. C. 679, und in eigenthümlicher Anwendung ebend. 86 *ἀ-γνώμων*, wo Oedipus die *πότνιαι δεινῶπες* anfleht, sie möchten nicht dem Phoibos und ihm selbst *ἀγνώμονες* sein, nicht eine von der ihrigen abweichende *γνώμη* haben und befolgen; copulativ dagegen, = altem sa (sama = *ὁμο-*) ist das *α* in Wörtern wie *ἀ-δελφε-ός* neben dem gleichbedeutenden *ὁμο-γάστρ-ιο-ς*, dem der lautlichen Uebereinstimmung wegen *ὁμό-γν-ιο-ς* (statt des zu erwartenden *ὁμο-γέν-ιο-ς*) sich zugesellen mag; als *ὀ* dagegen erscheint es bekanntlich in *ὄ-πατρ-ο-ς*. Ferner gehören hierher *δά-σκιος*, *ζα-μενής*, *δυς-μενής*, *δύς-μορος*, *δύς-οργος*, *εὐ-πατρίδης*, *εὐ-φαρέτρας* als Epitheton des Apollon, das abgeleitete *εὐ-ημερ-έω* „gute Tage haben“; *εὐ-μάρης θεός* ist El. 179 die Zeit, mit *μάρη* gebildet, das den Schol. Ven. zu Il. XV, 37 zufolge *χείρ* bedeutet, das Ganze also = *εὐ-χερ-ής*. Der Endung halber ist bemerkenswerth *εὐ-φρόν-η* = *νύξ* El. 19

und 259, der syntaktischen Verbindung wegen das bekannte *κυνὸς Λακαίνης — εὔ-ρινος βάσις* Ai. 8. — An Zusammensetzungen mit Präpositionen ist auch diese Classe nicht arm, doch mögen Beispiele genügen wie *ξύν-αιμος*, *συγ-γενής*, *ξύν-οικος*, *πρό-φρων*, *πρό-θυμος*, *πρό-ρριζος*, *ἀμφί-θυρος οἶκος*, *ἀμφι-κίων ναός*. Der Begriff des Besitzes oder ein verwandtes, der jedesmaligen Situation angemessenes Verbum dient auch hier zur Andeutung des vollständigen Inhalts der Zusammensetzung: *ἔμ-πυος βάσις* und an anderer Stelle (V. 698) *ἔν-θηρ-ο-ς πούς*, gleichsam *θῆρα ἐν ἑαυτῷ ἔχων*, vom Biß der Schlange getroffen, ist der Fuß des Philoktetes.

In diesen attributiven Bildungen also hat die Wortzusammensetzung überhaupt, ganz besonders aber auf dem Boden des hochbegabten, gewandten und geistig regsamen Hellas ihre reichsten Blüthen getrieben, die von lyrischen und dramatischen Dichtern als lieblicher Schmuck dem frisch duftenden Kranze ihrer Poesien eingeflochten wurden, bei sinniger Wahl in angemessener Vertheilung und geschmackvoller Anordnung; in der Blüthezeit der Litteratur nirgends Ueberladung oder all zu üppiges Wuchern, sondern bei vollster Ausnutzung der gestatteten Freiheit Maß und Harmonie hier wie in jeder anderen Bethätigung des von Natur so glücklich organisirten hellenischen Wesens.

Jahresbericht.

Zur Fortführung der Geschichte unserer Anstalt habe ich im Anschlusse an den vorjährigen Bericht hier zunächst mitzutheilen, daß für die sechste Lehrerstelle von dem Königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten unter dem 16. April v. J. Herr Dr. Georg Philipp Ernst Schlee ernannt wurde, welcher bis zum Novb. 1866 ordentlicher Lehrer bei dem Cadettencorps und Mitglied der Militär-Examinations-Commission in Cassel gewesen war. Die Bestallung des werthen Herrn Collegen ist unter dem 6. Mai von der Königlichen Regierung für Holstein ausgefertigt und nach der am 11. Mai in der Lehrerconferenz stattgehabten Leistung des Diensteides führte ich Denselben am 13. Mai in sein Amt ein. Inzwischen war auch schon unter dem 24. April von dem Königlichen Ministerium die Errichtung einer neuen ordentlichen Lehrerstelle, der zehnten, mit einem festen Gehalte von 600 Thalern und die vorläufige Engagirung des Herrn Candidaten der Theologie Karl Christian Lüders aus Lübeck als Hülfslehrer genehmigt, welcher am 9. Mai in Function trat. Durch diese Vermehrung der Lehrkräfte wurde es möglich die überfüllte Quarta schon in dem Sommersemester für den Lateinischen, Griechischen und Englischen Unterricht in 2 Abtheilungen zu theilen und ein Rescript der Königlichen Regierung für Holstein vom 31. Juli brachte auch die erbetene Genehmigung einer vollständigen Theilung der Quarta in eine Ober- und Unter-Quarta und der Errichtung einer elften ordentlichen Lehrerstelle mit einem festen Gehalte von 600 Thalern. Die vollständige Theilung wurde mit dem Anfange des Wintersemesters zur Ausführung gebracht, nachdem der Schulamts-Candidat Herr Jul. Bockmann aus Wittenberg als Hülfslehrer bei uns eingetreten war. Für die geneigte Aufnahme und Bewilligung meiner Anträge erlaube ich mir dem Königlichen Ministerium und der Königlichen Regierung für Holstein ehrerbietigst zu danken und ich glaube die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß in nächster Zeit durch eine Theilung der Tertia dem Gymnasium eine zweite sehr erwünschte Erweiterung zu Theil werden wird. — Wenn ich nun noch hier verzeichne, daß zu unserer Aller Freude Herr Lüders unter dem 28. November von der Königlichen Regierung für Holstein zum zehnten ordentlichen Lehrer ernannt und als solcher bestallt wurde, und referirend hinzufüge, daß am 11. Januar d. J. in der Lehrerconferenz erst der Director, dann sämmtliche ordentliche Lehrer den Eid auf die Beobachtung der Verfassung ablegten, Herr Lüders zugleich auch den Diensteid: so möchte ich damit gern diesen Theil des Berichtes abschließen können, aber nachdem ich bisher über Erfreuliches und Zuwachs berichtet habe, muß ich jetzt noch Abgang und für unsere Anstalt Unerfreuliches melden. Wir verlieren mit dem Schlusse dieses Semesters unseren Collegen, den Herrn Dr. Siefert, welcher von Sr. Majestät dem Könige zum Director des Gymnasiums in Flensburg ernannt ist. Seit Michaelis 1853 wirke und lehre

ich hier zusammen mit Herrn Dr. Siefert und Niemand wird daher die Verdienste, welche Derselbe sich durch sein Wirken und Lehren um unser Gymnasium erworben hat, besser kennen, Niemand sie auch williger und vollständiger anerkennen als ich; wie groß aber auch das Bedauern über sein Scheiden von uns ist, so freuen wir uns doch, daß ihm ein noch größeres Feld für eine gesegnete Wirksamkeit eröffnet ist, und wenn das Andenken an ihn bei uns und allen seinen Schülern unvergessen bleiben wird, so dürfen wir auch hoffen, daß die Erinnerung an die Jahre seines Zusammenlebens mit seinen Collegen hier und an seine schöne, sorgenfreie Thätigkeit an dem Christianeum ihm stets eine angenehme sein wird! — Zur Ergänzung des durch den Abgang des Herrn Dr. Siefert unvollständig werdenden Lehrercollegiums hat das Königliche Ministerium den Oberlehrer Herrn Dr. Saegert dem Gymnasium überwiesen, welcher mit dem Anfange des Sommersemesters in Function treten wird.

Ein wichtiges Ereigniß für uns war es, daß der Herr Geheime Ober-Regierungsrath Dr. Wiese, vortragender Rath in dem Königlichen Ministerium, hier erschien um in höherem Auftrage die Einrichtungen des Gymnasiums, seine Lehrer und die Lehrweise derselben kennen zu lernen. Herr Geheimrath Dr. Wiese wohnte in den 16 Unterrichtsstunden des 12., 13. und 14. September v. J. dem Unterrichte bei, alle Classen und alle Lehrer berücksichtigend, und wie wir vielfache Gelegenheit hatten von seiner Einsicht in Allem, was zu unserem Amte gehört, zu lernen, so erfreute uns nicht minder die Humanität seines Verfahrens und ich habe noch besonders für wohlwollendste hülfreiche Theilnahme in mehreren Angelegenheiten des Gymnasiums geziemend zu danken.

In der Zeit vom 27.—31. Januar d. J. fand die jährliche Inspection und Revision des Gymnasiums durch den Inspector der Holsteinischen gelehrten Schulanstalten, Herrn Professor Dr. Horn statt. Nachdem Herr Professor Dr. Horn sämmtliche Lehrer in ihren Unterrichtsstunden in den verschiedenen Classen besucht hatte, versammelte er das Lehrercollegium zu einer Conferenz, in welcher er seine Bemerkungen mittheilte und eine Erörterung mehrerer methodischer Fragen herbeiführte.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde in diesem Jahre am Sonnabend, dem 21. März, durch einen Redeact gefeiert und war Herr Dr. Schlee der Festredner.

Die in dem Rescripte des Königlichen Oberpräsidiums für Schleswig-Holstein vom 24. September 1866 über Aufhebung des Gymnasiarchal-Collegiums vorbehaltene nähere Bestimmung über die Collation der bisher von dem Gymnasiarchal-Collegium verliehenen Stipendien ist jetzt dahin erfolgt, daß eine Stipendien-Commission gebildet ist, und bei der Wichtigkeit dieser Sache für unser Gymnasium lasse ich das darüber ergangene Regierungs-Rescript hier im Abdrucke folgen.

Kiel, den 10. December 1867.

Zufolge Rescriptes des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 29. v. Mts. haben Sr. Majestät der König mittelst Erlasses vom 18. s. Mts. die landesherrliche Genehmigung dazu zu ertheilen geruht, daß

1) die Functionen, welche dem aufgehobenen Gymnasiarchal-Collegium zu Altona hinsichtlich der Gähler'schen Stiftung, der beiden Schröder'schen Stiftungen und der Levy'schen Stiftung zustanden, einer aus dem ersten Bürgermeister, dem Kirchenpropst und dem ältesten studirten Stadtrath zu bildenden Stipendien-Commission,
2) die Functionen des aufgehobenen Gymnasiarchal-Collegiums in Betreff der beiden Leidersdorf'schen Stiftungen der Aufsichts-Behörde des Gymnasiums und
3) die Entscheidung über die von der Stipendien-Commission hinsichtlich der Verleihung des Gähler'schen Stipendiums zu machenden Vorschläge dem ersten Bürgermeister übertragen werden.

Von Vorstehendem ermangelt die Regierung nicht das Directorat des Altonaer Gymnasiums mit Beziehung auf den gefälligen Bericht vom 3. August d. J. und mit dem Bemerken, daß die im Obigen erwähnte Entscheidung des ersten Bürgermeisters über die Verleihung des Gähler'schen Stipendiums selbstverständlich nur in dem in der Stiftungsurkunde für dieses Stipendium vorgesehenen Fall einzutreten haben wird, nemlich wenn die Stipendiencommission und das Collegium Professorum sich unabläßlich veranlaßt fänden dasselbe Zeugniß der größten gleichen Kenntnisse zweien der abgehenden Studirenden zu geben, zur gefälligen weiteren Mittheilung an das Lehrercollegium und die Administratoren des Gähler'schen Stipendiums sowie zur Wahrnehmung des sonst Erforderlichen hiemittelst in Kenntniß zu setzen.

Königliche Regierung für Holstein.

In Vertretung

Gehrmann. Dr. Chalybäus.

Von den zu Ostern d. J. vacant werdenden Stipendien hat die Hochverehrliche Stipendien-Commission das Schröder'sche, dieses Mal für einen der Medicin Beflissenen bestimmte Stipendium von 120 Thalern jährlich auf 3 Jahre dem Abiturienten Alexander Marcus aus Apenrade verliehen.

Gleichfalls konnte das Leidersdorf'sche Stipendium zum Gesammtbetrage von 1200 Thalern zum siebenten Male verliehen werden. Als Bewerber um dasselbe konnten unter den Abiturienten namentlich Kratzmann, Petersen, Schulz und Marcus in Betracht kommen; nach vorhergegangener schriftlicher und mündlicher Prüfung derselben verlieh das Lehrercollegium durch Beschluß vom 11. März das Stipendium dem Abiturienten Andreas Georg Heinrich Kratzmann aus Höltigbaum, welcher darauf, nachdem ihm die Verleihung in vorschriftmäßiger Weise mitgetheilt war, entlassen wurde. Kratzmann war 3 Jahre in Prima und hat sich durch seine Leistungen dieser Auszeichnung würdig gemacht; er wird sich dem juristischen Studium widmen.

Ueber die Verleihung des Gähler'schen Stipendiums kann hier noch nicht berichtet werden, da die Verleihung nach dem Statut erst am 3. April publicirt wird.

Das Schröder'sche Gymnasialstipendium hatten in dem verflossenen Schuljahre die Primaner Kratzmann, Kardel, Petersen, Gottschau, Schulz, Claussen, Ehrhardt, Jacobsen, Hintzpeter, Thomsen, die Secundaner Clasen und Hinsch.

Aus dem Klausen'schen Fond empfingen mehrere Schüler kleinere Summen zu ihrer Unterstützung und Ermunterung.

Die stets wachsende Zahl der Schüler läßt uns die Verzögerung des dringend nothwendigen Neubaues sehr bedauern. In dem Sommersemester waren in Prima 26, in Secunda 37, in Tertia 47, in Quarta 59, in Quinta 42, in Sexta 46, in Septima 35 Schüler, zusammen 292; in dem Wintersemester waren in Prima 31, in Secunda 30, in Tertia 49, in Ober-Quarta 27, in Unter-Quarta 42, in Quinta 48, in Sexta 61, in Septima 34 Schüler, zusammen 322.

Leider verloren wir aus dieser Zahl 2 Schüler durch den Tod. Am 18. Januar starb der Unter-Quartaner Eduard Nissen aus Hohn, welcher erst Michaelis v. J. zu uns gekommen war, und am 25. Februar raffte ein hitziges Fieber den Primaner Christ. Heinr. Ludwig Kardel aus Neustadt hin, welcher eben eifrigst mit der Vorbereitung für das unmittelbar bevorstehende Maturitätsexamen beschäftigt war. Lehrer und Mitschüler nahmen den herzlichsten Antheil an der tiefen Trauer der Angehörigen.

Zur Universität gingen Michaelis v. J. nach bestandenem Maturitätsexamen ab:

Eduard Paulsen, geb. auf Sct. Thomas im J. 1846, seit Michaelis 1859 von Quarta an auf dem Gymnasium; war 2 Jahre in Prima und studirt Medicin.

Johannes Rehmke aus Hainholz im Kirchspiel Elmshorn, geb. im J. 1848, seit Ostern 1862 von Tertia an auf dem Gymnasium; war 2 Jahre in Prima und studirt Theologie.

Albert Lutheri Voss aus Uetersen, geb. im J. 1846, seit Ostern 1862 von Tertia an auf dem Gymnasium; war 2 Jahre in Prima und studirt Theologie.

Jetzt werden nach bestandenem Maturitätsexamen zur Universität abgehen, nachdem Kratzmann früher entlassen ist, s. oben S. 35:

Johannes Karl Julius Petersen, geb. in Kummerfeld im J. 1848, seit Ostern 1865 auf dem Gymnasium und in Prima; studirt Medicin.

Edmund Adolph Wenzel Gottschau, geb. in Ottensen im J. 1847, seit Ostern 1861 von Quarta an auf dem Gymnasium; war $2\frac{1}{2}$ Jahre in Prima und studirt Medicin.

Friedrich Wilhelm Edmund Hintzpeter, geb. in Altona im J. 1847, seit Ostern 1856 von Septima an auf dem Gymnasium; war 2 Jahre in Prima und studirt Medicin.

Jacob Warburg, geb. in Altona im J. 1848, seit Ostern 1863 von Tertia an auf dem Gymnasium; war 2 Jahre in Prima und studirt Jura.

Karl Heinrich August Schulz, geb. in Hohenwestedt im J. 1847, seit Ostern 1862 von Quarta an auf dem Gymnasium; war 2 Jahre in Prima und studirt Theologie.

Alexander Marcus, geb. in Apenrade im J. 1848, seit Neujahr 1865 von Secunda an auf dem Gymnasium; war 2 Jahre in Prima und studirt Medicin.

Hubert Wilhelm Gottvertrau von Sanden, geb. zu Raudonatschen in Gumbinnen im J. 1847, seit November 1865 von Secunda an auf dem Gymnasium; war 2 Jahre in Prima und studirt Jura.

Es folgt hier, da das Sommersemester in mancher Hinsicht ein Uebergangssemester war, nur eine

Uebersicht

der von Michaelis 1867 bis Ostern 1868 beendigten Lectionen.

Prima. Ordinarius: der Director.

Lateinisch, 9 Std. Das erste Buch Ciceros de officiis, verbunden mit Uebungen im Lateinsprechen. 3 Std. Lateinschreiben nach Seyfferts progymnasmata, freie Arbeiten, Extemporalien. 2 Std. Director. — Tacitus Annal. B. IV., 2 Std. Horazs Epist. B. I. und II. Einige Oden gelesen und memorirt. 2 Std. Professor Henrichsen. — **Griechisch**, 6 Std. Platos Gorgias, die zweite Hälfte. Exercitien. Cursorisch das 3te u. 4te Buch von Xenophons Denkwürdigkeiten des Sokrates, 4 Std. Director. — Sophokles Oedipus auf Kolonos, 2 Std. Dr. Siefert. — **Hebräisch**, 2 Std. Grammatik nach Seffers Elementarbuch. Abschnitte aus dem ersten Buch der Könige und ausgewählte Psalmen. Herr Kirchhoff. — **Deutsch**, 3 Std. Aufsätze, Uebungen im Redevortrag. 1 Std. Director. — Neuere Litteraturgeschichte nach Pischon, Abschnitte aus Köperts Lehrbuch der Poetik. 1 Std. Philosophische Propädeutik. In der Logik der Schluß von der Definition (Fehler derselben, Definition im weiteren Sinne) und Partition und Division. Aus der empirischen Psychologie wurden die Temperamente und Sinne behandelt, 1 Std. Herr Kirchhoff. — **Dänisch**, 1 Std. Die Lectüre von Ingemanns Valdemar Seier wurde beendigt. Director. — **Französisch**, 1 Std. Lectüre von Stücken aus dem manuel de la littérature française von Plötz. Herr Kirchhoff. — **Englisch**, 1 Std. Shakspeares Coriolanus. Herr Kirchhoff. — **Religion**, 2 Std. Einleitung in die kirchliche Symbolik, Erklärung der Augsburg. Confession. Dr. Schlee. — **Mathematik**, 3 Stunden. Stereometrie: Verbindungen von Linien und Ebenen im Raume und die vollständig begrenzten Räume nach ihren Formen, nach Wiegand. Dabei Wiederholung der Arithmetik und Lösung von Aufgaben. Dr. Scharenberg. — **Physik**, 2 Std. Die luftförmigen Körper und Chemie, nach Koppe. Dr. Scharenberg. — **Geschichte**, 2 Std. Deutsche Geschichte von 1273—1618 nach Herbst. Dr. Siefert. — **Hülfswissenschaften**, 1 Std. Abschnitte aus der römischen Literaturgeschichte: Cäsar, Sallustius, Livius; Virgil, Horaz, Catull, Tibull, Properz. Dr. Siefert. — **Geographie**, 1 Std. Europa mit Ausschluß von Deutschland, nach Daniel. Dr. Scharenberg.

Secunda. Ordinarius: Professor Dr. Henrichsen.

Lateinisch, 8 Std. Lat. Stilübungen nach Seyfferts Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische, 1 Std. Extemporalien, 1 Std. Cicero accus. in Verrem l. V. beendigt, 2 Std. Virgil. Aen. V.—VI, 426, Grammatik nach Ellendt-Seyffert, 2 Std. Pro-

fessor Henrichsen. Livius B. 26 und die erste Hälfte von B. 27. 2 Std. Director. — **Griechisch**, 6 Std. Homers Odyssee die 3 letzten Bücher; Ilias l. III., IV. u. V., 2 Std. Prof. Henrichsen. — Lysias Reden nach der Auswahl von Rauchenstein VII., XIII., XXII., XXIII., XXV., 3 Std. Exercitien und Extemporalien nach Blume, Syntax nach Rost, Repetitionen aus der Formenlehre, 1 Std. Dr. Siefert. — **Hebräisch**, 2 Std. Seffers Elementarbuch, Herr Kirchhoff. — **Deutsch**, 2 Std. Zurückgabe der deutschen Aufsätze; Lectüre und Erklärung Götheſcher und Schillerscher Stücke; Declamationsübungen. Prof. Henrichsen. — **Dänisch**, 1 Std. Die Lectüre von Ingemanns Erik Menveds Barndom wurde beendigt. Director. — **Französisch**, 2 Std. Lectüre von Molières Misanthrope, 1 Std. Repetition nach Plötzs system. Gramm. Extemporalien und Exercitien. Herr Bockmann. — **Englisch**, 1 Std. Historical series von Schütz. Herr Kirchhoff. — **Religion**, 2 Std. Das Evangelium Matthäi. Dr. Schlee. — **Mathematik**, 3 Std. Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen nach Wiegand. Uebungsaufgaben. Dr. Scharenberg. — **Physik**, 2 Std. wie in Prima. Dr. Scharenberg. — **Geschichte**, 2 Std. Römische Geschichte von Ciceros Consulat bis zum Untergange des weströmischen Reichs, Uebersicht der Völkerwanderung und der damit in Verbindung stehenden Ereignisse, nach Pütz. Dr. Siefert. — **Geographie**, 1 Std. Die Bewegungen der Erde und des Mondes. Uebersicht über das Sternensystem, nach Brettner. Dr. Scharenberg.

Tertia. Ordinarius: Dr. Siefert.

Lateinisch, 8 Std. Cäsar de bello Gall. l. IV., V. 3 Std. Grammatik nach Seyffert: Repetition der Casuslehre; Consecutio temporum. Exercitien nach Gruber und Süpfle, Extemporalien, 2 Std. Dr. Siefert. Siebelis Auswahl aus Ovid, gegen 1000 Verse. Einiges ward memoriert. Quantitätslehre nach Seyffert, Anhang I. § 1—4. Metrische Analysen, 3 Std. Herr Kirchhoff. — **Griechisch**, 5 Std. Xenophons Anabasis l. III, 3. — IV, 2, 2 Std. Homer Od. X., XII. 2 Std. Exercitien nach Blume, Extemporalien; Grammatik nach Rost; Repetition des Cursus von Quarta; verba auf μι und v. irregularia, 1 Std. Dr. Siefert. — **Deutsch**, 2 Std. Aufsätze, Erklärung von Gedichten nach Echtermeyers Auswahl, Uebungen im Vortrage prosaischer und poetischer Stücke. Dr. Siefert. — **Französisch**, 2 Std. Grammatik nach Plötzs Schulgrammatik. L. 26—50. Repetition der unregelmäßigen Verba. Extemporal. und Exercitien. Herr Bockmann. — **Englisch**, 2 Std. Nissens Leitfaden. Life of Washington by Irving. Herr Kirchhoff. — **Religion**, 2 Std. Die Propheten des A. T., Erklärung ausgewählter Abschnitte. Dr. Schlee. — **Mathematik**, 3 Std. Verhältnisse und Proportionen. Die Elemente der Algebra nach Wiegand. Uebungsaufgaben. Dr. Scharenberg — **Physik**, 2 Std. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper, die festen, tropfbar und ausdehnsam flüssigen Körper, nach Heussi. Dr. Scharenberg. — **Geschichte**, 2 Std. Römische Geschichte nach Beck. Dr. Jasper. — **Geographie**, 2 Std. Die Staaten Mittel-Europas nach Seydlitz. Dr. Scharenberg.

Ober-Quarta. Ordinarius: Herr Kirchhoff.

Lateinisch, 7 Std. Lectüre aus dem Lateinischen Lesebuche von Jacobs u. Döring, 2 Std. Mündliche und schriftliche Exercitien aus dem Uebungsbuche für die Quarta von Hottenrott. Grammatik nach Ellendt-Seyffert, 5 Stunden. Professor Henrichsen. Siebelis tirocinium poeticum. Einiges ward memorirt. Quantitätslehre nach Seyffert, Anhang I. § 1—4. Metrische Analysen, 2 Std. Herr Kirchhoff. — **Griechisch**, 4 Std. Ostermanns Uebungsbuch. Jede Stunde 10 Vocabeln. Die ganze Formenlehre. Je ein griechisch-deutsches und ein deutsch-griechisches Stück über die verba contracta, muta, liquida, adverbia, praepositiones, conjunctiones, einige aus dem zwölften Abschnitt. Die Vorgerückteren lernten die verba auf μι. Herr Kirchhoff. — **Deutsch**, 2 Std. Bremer Lesebuch, Aufsätze, Declamationsübungen. Herr Kirchhoff. — **Französisch**, 2 Std. Plötzs Elementargram. Cursus für Quarta. Exercitien und Extemporalien. Herr Bockmann. — **Englisch**, 2 Std. Marryat, the children of the New Forest. Grammatik und Exercitien nach Nissens Leitfaden, Curs. 1. Dr. Jasper. — **Religion**, 2 Std. Erklärung des ersten Hauptstückes, Kirchenlieder. Dr. Schlee. — **Naturgeschichte**, 2 Std. Reptilien und Fische, Einleitung, nach Schilling. Dr. Scharenberg. — **Geschichte**, 2 Std. Römische Geschichte nach dem Leitfaden von Beck. Dr. Jasper. — **Geographie**, 2 Std. Mitteleuropa, nach Seydlitz. Dr. Jasper. — **Rechnen**, 3 Std. Decimalbrüche, Flächen- und Körperrechnung. Herr Schüder. — **Schreiben**, 2 Std. Hr. Schüder.

Unter-Quarta. Ordinarius: Dr. Schlee.

Lateinisch, 8 Std. Grammatik nach Ellendt-Seyffert, Repetition und Vervollständigung der Formenlehre, Syntax des Subjects und Prädicats, des Attributs und der Apposition, 3 Std. Exercitien nach Gröbel und Extemporalien, 2 Std. Uebersetzung aus dem Lateinischen Elementarbuch von Jacobs und Döring, 3 Std. Dr. Schlee. — **Griechisch**, 4 Std. Ostermanns Uebungsbuch. Dr. Schlee. — **Deutsch**, 2 Std. Bremer Lesebuch, Aufsätze, Deklamationsübungen. Dr. Schlee. — **Französisch**, 2 Std. Grammatik und Exercitien nach Plötzs Elementar-Grammatik, Einübung der regelmäßigen Conjugation. Herr Bockmann. — **Englisch**, 2 Std. Grammatik und Exercitien nach Nissens Leitfaden Curs. 1. Dr. Jasper. — **Religion**, 2 Std. Erklärung des ersten Hauptstücks des Lutherischen Katechismus. Herr Lüders. — **Naturgeschichte**, 2 Std. Reptilien und Fische, Einleitung, nach Schilling. Dr. Scharenberg. — **Geschichte**, 2 Std. Römische Geschichte nach dem Leitfaden von Beck. Dr. Jasper. — **Geographie**, 2 Std. Mitteleuropa, nach Seydlitz. Dr. Jasper. — **Rechnen**, 3 Std. Wiederholung der Bruchrechnung, Zins-, Theilungs- und Mischungsrechnung. Herr Schüder. — **Schreiben**, 2 Std. Herr Schüder.

Quinta. Ordinarius: Herr Lüders.

Lateinisch, 9 Std. Einübung der gesammten Formenlehre nach Ellendt-Seyffert, verbunden mit schriftlichen Uebungen, 4 Std. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Jacobs Elementarbuch Bd. I. Das Gelesene wurde memorirt, 3 Std. Exercitien und Extemporalien

nach Gröbels Anleitung, 2 Std. Herr Lüders. — **Deutsch**, 3 Std. Grammatik nach Heyses Leitfaden. Satz= und Interpunctionslehre. Orthograhische Uebungen, Aufsätze, Declamations= übungen. Gelesen wurde aus dem Bremer Lesebuch, Bd. 1. Herr Lüders. — **Französisch**, 2 Std. Grammatik und Exercitien nach Plötzs Elementar=Grammatik. Einübung der Hülfszeit= wörter sammt der fragenden, verneinenden und fragend=verneinenden Form. Herr Lüders. — **Religion**, 2 Std. Erklärung des ersten Hauptstücks des Lutherischen Katechismus. Memorirt wurden Bibelstellen und Gesangverse. Herr Lüders. — **Naturgeschichte**, 2 Std. Zoologie (Amphibien) nach Schwaab, Stufe II. Herr Lüders. — **Geschichte**, 2 Std. Von Friedrich d. Gr. bis zu den Befreiungskriegen und Anfang der alten Geschichte, nach Köpert. Dr. Schlee. — **Geographie**, 2 Std. Physische und politische Geographie von Mitteleuropa, nach Daniels Leitfaden. Herr Lüders. — **Rechnen**, 4 Std. Erweiterung der Bruchrechnung, Regeldetri in ganzen und gebrochenen Zahlen. Herr Schüder. — **Schreiben**, 2 Std. Deutsche und la= teinische Schrift. Herr Berghoff.

Sexta. Ordinarius: Herr Schüder.

Latein, 1. Abth. 7 Std. Nach Kühners Vorschule. Dr. Jasper. 2. Abth. 8 Std. Regel= mäßige Declination, Pronomina; 1. Conjugation. Herr Bockmann. — **Deutsch**, 5 Std. Der erweiterte einfache Satz und das Wichtigste aus den Redetheilen. Leseübungen nach Gude und Gittermann. Wöchentlich kleine Aufsätze und Declamirübungen. Herr Schüder. — **Religion**, 3 Std. Die Geschichten des alten Testaments nach Berthelt. Herr Schüder — **Naturge= schichte**, 2 Std. Beschreibung einzelner Thiere nach Schwaab u. Grube. Herr Bockmann. — **Geschichte**, 2 Std. Darstellungen aus der Geschichte des Mittelalters nach Köperts Elementar= Curses. Dr. Jasper. — **Geographie**, 2 Std. Physische Geographie von Deutschland. Poli= tische Geographie der Staaten des norddeutschen Bundes. Herr Bockmann. — **Rechnen**, 5 Std. Uebungen in den 4 Grundrechnungsarten. Das Leichtere aus der Bruchrechnung. Herr Schüder. — **Schreiben**, 3 Std. Einübung des deutschen und des lateinischen Alphabets, $\frac{3}{2}$ St. Uebungen nach den Musterschreibbüchern von Adler, $\frac{3}{2}$ St. Herr Berghoff. —

Septima. Ordinarius: Herr Berghoff.

Deutsch, 7 Std. Grammatik nach Harders Schulgrammatik, verbunden mit schriftlichen Uebungen. Aufg. 1 bis 160. 5 Std. Lesen und Memoriren aus dem Lesebuche von Lüben und Nacke, 2. Cursus, 2 Std. Herr Berghoff. — **Religion**, 4 Std. Biblische Geschichten aus dem neuen Testamente, nach dem Lehrbuche von Berthelt. Herr Berghoff. — **Naturge= schichte**, 2 Std. Beschreibung einzelner Thiere. Hr. Berghoff. — **Geschichte**, 2 Std. Grie= chische Sagengeschichte. Herr Bockmann. — **Geographie**, 2 Std. Geographie von Europa. Herr Bockmann. — **Rechnen**, 6 Std. Nach dem ersten Uebungsbuche von Saß, Hr. Berg= hoff. — **Schreiben**, 3 Std. Uebungen nach den Musterschreibbüchern von Adler. Hr. Berghoff.

Der Unterricht im Singen und Zeichnen wurde von den Herren Cantor Petersen und Trube in der Weise ertheilt, welche in dem vorjährigen Programme angegeben ist.

Die Bibliothek und die naturhistorischen Sammlungen sind durch Ankauf aus den vorhandenen Mitteln ergänzt und vermehrt, erstere auch durch amtliche Zusendungen und werthvolle Geschenke. Durch die Königliche Regierung für Holstein empfing die Bibliothek Verzeichnisse der Vorlesungen auf den inländischen Universitäten, Programme der inländischen und Würtembergischen Gymnasien, die Gesetzsammlung für die Königlichen Staaten und das Gesetzblatt des Norddeutschen Bundes für d. J. 1867. Es schenkte der Königliche Ober= präsident für Schleswig=Holstein, Herr Baron von Scheel=Plessen 39 Bände der Verhand= lungen des Dänischen Volksthings, Landesthings und des Reichsraths aus d. J. 1854 – 61; die Königlich Dänische Gesellschaft der Wissenschaften Uebersichten ihrer Verhandlungen in d. J. 1865—67; die Königlich Dänische Gesellschaft für Nordische Alterthums= kunde ihre Jahrbücher für 1866 und 67; die Commission zur Herausgabe der Universitäts= schriften die Schriften der Universität zu Kiel aus d. J. 1866; Herr Professor Dr. Peters die Fortsetzung der astronomischen Nachrichten; Frau Dr. Schröder Heft 1 und 2 des 5. Bandes des Hamburgischen Schriftsteller=Lexikons; Herr Etatsrath Hilmers die Mittelalterlichen Kunst= denkmale des Oesterreichischen Kaiserstaates von Heider, Eitelberger und Hieser. Stuttgart, 1858—60. 2 Bände mit vielen Tafeln und Holzschnitten; Herr Rechtsanwalt Ad. Schmidt D. und Ch. Livingstones neue Missions=Reisen in Süd=Afrika. Jena, 1866. 2 Bände mit Karte und Illustrationen. H. Barths Reise durch das Innere der Europäischen Türkei. Berlin, 1864. Mit Karten und Holzschnitten. H. A. Schumacher, die Stedinger. Bremen, 1865; Herr Rechts= anwalt Meyer die Reise des Herzogs Ernst von Sachsen=Coburg nach Aegypten und den Ländern Habab u. s. w. Mit 20 Zeichnungen nach der Natur und Karten. Leipzig, 1865. D. Schenkels E. M. Arndt, ein religiöser und politischer Deutscher Character. Elberfeld, 1866; Herr Professor Dr. Handelmann in Kiel die Schrift: Vom Wiener Hof u. s. w. Aus den Depeschen des Grafen Bachoff von Echt. Wien, 1867; den 28. Bericht der S.=H.=L.=Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer; Herr Buchhändler Schlüter Burgwardts Bildungsfreund. Altona, 1867; Herr Buchhändler Mentzel Avé=Lallemants Anson. Altona, 1868; M. Nissens Friesischen Spiegel mit hochdeutscher Uebersetzung. Altona, 1868; Herr Malermeister Trisberger A. Tibulli carmina. Edid. Ch. G. Heyne. Lips., 1777. M. T. Ciceronis orat. sel. Rec. J. A. Otto. Magdeburg, 1777. P. 1 et 2. P. Lotichii poemata. Dresd., 1772. Geistlicher Hertz= und Seelen=Schatz. Hof im Voigtland, 1710. Für diese Geschenke danke ich im Namen des Gymnasiums ehrerbietigst und verbindlichst. Freunde der Wissenschaft und Litteratur werden mich an jedem Sonnabend von 2 – 4 Uhr, mit Ausnahme der Ferien, in der Bibliothek zur Erfüllung ihrer Wünsche bereit finden.

Die Ordnung der an beiden Tagen vorzunehmenden Acte wird folgende sein:

Am Donnerstage

um 9 Uhr zur Eröffnung Choral von S. Bach unter Leitung des Herrn Cantors Petersen.

9¼— 9¾	Uhr	Prima. Horaz, Professor Henrichsen.
9¾—10¼	=	Secunda. Religion, Dr. Schlee.
10¼—10¾	=	Ovid, Herr Kirchhoff.
10¾—11¼	=	Ober=Quarta. Naturgeschichte, Dr. Scharenberg. Griechisch, Herr Kirchhoff.
11¼—11¾	=	Unter=Quarta. Französisch, Herr Bockmann.
11¾—12¼	=	Quinta. Lateinisch, Herr Lüders.
12¼—12¾	=	Sexta. Rechnen, Herr Schüder. Geographie, Herr Bockmann.
12¾— 1	=	Septima. Naturgeschichte, Herr Berghoff.

Am Freitage um 11 Uhr:

Gesangvortrag. Motette von Cantor Petersen: Lobe den Herrn.
Rede des Abiturienten Petersen: Liebe und Arbeit.
Der Secundaner O. Schmidt: Der Mönch vor Heinrichs IV. Leiche, von W. Müller.
Rede des Abiturienten Marcus: de praestantia litterarum antiquarum.
Der Tertianer W. Henop: Der Mohrenfürst, von F. Freiligrath.
Gesangvortrag. Schall der Nacht und März von Göthe, componirt von W. Taubert.
Der Ober=Quartaner J. Brandis: Schön Ellen, von Geibel.
Rede des Abiturienten Schulz über die Hemmnisse und Förderungen der Ausbreitung des Christenthums in den ersten Jahrhunderten.
Der Unter=Quartaner H. Grimm: Der Sänger, von Göthe.
Der Sextaner A. Lilie: Der Holzhacker, von Ch. Schmidt.
Rede des Abiturienten von Sanden: Schön ist der Tod für das Vaterland.
Der Quintaner W. Behrens: Der Sänger im Palast, von K. E. Ebert.
Der Septimaner E. Lesser: Der weiße Hirsch, von Uhland.
Gesangvortrag. Motette von F. Möhring: Frohlocket, ihr Völker.

Der Unterrichtscursus des Sommersemesters beginnt am 21. April. Anmeldungen von Schülern nehme ich vom 6.—8. April Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr entgegen und die Prüfung derselben findet am 20. April statt.

Lucht.